Der

Fehler in Formalibus.

Ein

Lustspiel in drei Aufzügen.

von

C. A. Seidel.

Leipzig,

bey Johann Benjamin Georg Fleischer. 1789.

P. o. germ 1237

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Personen:

Lord Gifford.

John Gutrai, sein Reisegesellschafter, ein sehr wohlbeleibter Herr.

Graf Divello, ein Avanturier.

Herr von Blumenthal.

Frau von Jungheim seine Schwester, eine junge Offizierswittwe.

Nettchen, ihr Kammermädchen.

Friedrich, ihr Jäger.

Herbiger, Gastwirth.

Heinrich, Aufwärter.

Fiskal, Schöppen und zwei Träger.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Der erste Aufzug.

Der erste Auftritt.

(Im Saal des Gasthofes.)

Gutrai (kommt.)

Ist doch alles im ganzen Hause so wüste und leer, wie am ersten Schöpfungstage. Ich habe an alle Thüren geklopft; ich habe gerufen: ein Glas Madera! ein Glas Malaga! — Armer Magen, du mußt dich gedulden, bis man vom Schauspiel zurükkommt! —

Da drängt und treibt man sich, einen Menschen todtmachen zu sehen! — Ich hab' ein viel

zu

zu gutes Herz, ich mag das nicht sehen und wollte lieber eine halbe Flasche Madera oder Mallaga zu mir nehmen. — Still! — ich höre jemand! — (ruft zur Thüre hinaus.) Herr Wirth! Heinrich! oder wer da ist! — Es kommt die Treppe hinan, und dem Gange nach ist's der vornehme Herr Gastwirth Herbiger zum Elephanten selbst! — In optima forma!

(Ihm entgegen.)

Der zweite Auftritt.

Herbiger kommt angezogen.

Gutrai. Ich kann die Aufwartung in dem vornehmen Gasthofe zum Elephanten wahrhaftig nicht rühmen. Meine Seele dürstet nach einem Glase Madera schon lange und noch einen Augenblik, so gerieth sie in Gefahr zu verschmachten!

Herbiger. Herr Gutrai, bei solcher Gelegenheit verdient der Wirth Excusation! So was fällt nicht alle Tage vor; und da der Herr Lord auch ausgegangen war, so glaubte ich so nach meinem Verstande, sie würden mit dem Herrn

Lord

Lord gegangen seyn, denn so was sieht man nicht alle Tage.

Gutrai. So! und wenn ich nun verschmachtet wäre! — Sehn sie Herr Herbiger, alle üblen Folgen zu vermeiden, hätten sie schon im Nothfall eine Flasche Madera, Mallaga oder Sekt herausgeben können, weil sie sich doch auch den Fall denken konnten: Gutrai, ist ein durstiger gutherziger Narr, und es ist möglich, daß er nicht zum Gerichtsplaz hingeht einen Menschen hinrichten zu sehen, du willst eine Flasche Sekt herausgeben; daß der arme gute Narr nicht erdurstet und zwei Menschen an einem Tage umkommen. Konnte sie ihr Gastwirthsverstand nicht so viel lehren? he?

Herbiger. Sie spaßen auch immer Herr Gutrai! wenn doch auch der Herr Lord so aufgeräumt wäre!

Gutrai. Lieber vornehmer Herr Gastwirth zum Elephanten, wenn der Lord Gifford meinen Humor hätte, so hätten sie und verschiedne ihrer Herrn Kollegen in Teutschland, ein ansehnliches Kapital verlohren.

Herbiger.

Herbiger. Wie so Herr Gutrai?

Gutrai (Vertraulich.) Sie hätten sich keine so ansehnliche Rechnungen können bezahlen lassen! — Aber zum Teufel, über ihre Lernbegierde! — Sie wissen, daß ich vor Durst den Geist ausblasen möchte und stehn da und fragen. —

Herbiger. Gleich, Herr Gutrai, gleich! Doch auch einen Anbiß dazu? — Etwan ein Stükchen Schinken? oder Knakwurst?

Gutrai. Haben sie nicht noch mehr Fragen? Pfui! über den unbarmherzigen Gastwirth, der mich so lange dursten läßt.

Herbiger. Sogleich Herr Gutrai, sogleich! eine ganze, halbe oder viertel Flasche Madera? Wie befehlen sie?

Gutrai. Daß sie am Bratspieße stekken und am Feuer herumgedreht werden möchten! Geben sie mir denn Heut zum erstenmahle ein Frühstück? Ich dächte sie müßten meinen Magen kennen, so gut wie mich selbst.

Herbiger. Sogleich, Herr Gutrai, sogleich! Ich will eine Bouteille Mallaga bringen!

(geht ab.)

Gutrai.

Gutrai. Du pokkennarbiges Hamsterauge geh' nur geh'! Ich wollte, ich wäre in Gloster bei meiner Mutter Cavendisch, so tränk' ich meinen guten Sekt und dürfte keinen Mallaga trinken, der aus Smirnischen Cibeben gebraut ist. Der Teufel hohle alle die Weinbrauer! Der Wein soll den Magen stärken und macht ihn so schlap wie eine Bokspfeife ohne Wind. Wenn mein Lord noch lange hier bleibt, so werd' ich am Ende noch so mager, wie eine von Pharao's dürren Kühen. —

Herbiger (bringt Wein, Brod und Wurst.) Nun beschweren sie sich noch über mich! Sehen sie, ich habe mir nicht einmal so viel Zeit genommen mich auszuziehen. O ich weiß meine Gäste zu bedienen, das versichr' ich sie Herr Gutrai.

Gutrai (sezt sich, ißt und trinkt, wie einer der viel essen und trinken kann.) Allen Respekt dafür! nicht zu vergessen, daß sie ein ganz vorzügliches Verdienst auch darinnen besizzen, daß sie ihre Rechnungen ganz vortreflich einzurichten wissen! so vortreflich, als ich es noch irgends angetroffen habe.

Herbiger.

Herbiger. Bei mir muß alles seine Ordnung haben! Wornach das Geld, darnach die Waare pflegt man zu sagen; und so umgekehrt. Ich habe schon manche hohe Herrschaft bedient, das glauben sie nur Herr Gutrai; o ich weiß zu leben.

Gutrai. Nach Würden bedient, sezzen sie hinzu! Ja ja! ich glaub' es schon; denn die zwei Monate, nun bald drei Monate, die wir hier sind, habe ich das aus manchen Umständen gesehen.

Herbiger. Aber warum sind sie nicht an die Gerichtsstädte gegangen? Sie glauben nicht wie schön sich der arme Sünder bekehrt hatte!

Gutrai. Aber sagen sie mir Herr Gastwirth, wird denn hier zu Lande allen armen Sündern der Kopf abgeschlagen?

Herbiger. Warum nicht gar! Jezt ist's freilich nicht mehr so wie sonst, und ist das ein außerordentlicher Fall; aber ehedem: nachdem das Verbrechen war, so wurden sie gehangen, gerädert, geköpft, verbrannt. —

Gutrai. Stille Herr, sonst verderben sie mir den Appetit! Bei meiner arme Seele! sie

sprechen da von hängen, rädern, köpfen so kalt und gleichgültig, als ich von keiner Flasche Wein spreche, wär' es auch aus Eibeben gebrauter Mallaga, wie dieser hier.

Herbiger. Herr Gutrai hören sie nur; ich versteh' wohl Spaß; aber was den Punkt anlangt — so was laß ich mir nicht gern nachsagen; wissen sie das?

Gutrai. Ich glaube gar sie werden böse? Hören sie nur Herr Herbiger, jezt eß' und trink' ich, da hab' ich eben keine gute Zeit zum Zanken.

Herbiger. Warum machen sie's darnach? Mallaga aus Eibeben gebraut! ich dachte aus sonst was! Sein Herr hat keine Klage über mich, das weiß ich; und große Herrschaften haben keine Klage über mich gehabt und sie — wenn ihm mein Mallaga nicht taugt, so laß er ihn stehn! weiß er das? —

Gutrai. Sachte, sachte, Herr Obenaus! — Apropos! wir sind von unserm armen Sünder abgekommen. —

Herbiger. Ei ich hätte den Teufel von ihrem armen Sünder!

Gutrai. Nu nu nur gemach! Der arme Sünder hat sich also schön bekehrt? sagten sie nicht das?

Herbiger. Ich mag nichts von ihm wissen; wissen sie das? Meinen Wein so herunter zu machen! aus Cibeben gebraut.

Gutrai. Nun hör' er nur vornehmer Herr Gastwirth zum Elephanten, ich wollte ihnen einen unmaßgeblichen Rath geben, der ihm viel eingebracht hätte; aber da er ein solcher feuerfangender Griesgram ist, so kann ich ja mit meinem unmaßgeblichen Rathe zu Hause bleiben.

Herbiger. Unmaßgeblichen Rath! ja wenn es was zu fressen und zu saufen wäre!

Gutrai. Bei meiner Seele Herr er muß einen Elsternschwanz belekt haben, daß er so rathen kann! Ich bin ewig des Teufels, wenn ein Mensch in der Welt lebt, der, was Essen und Trinken anbetrift, einen bessern Rath ertheilen kann, als ich. Glauben sie mir auf meine Ehre! der teutsche Fürst, der eine Stelle eines Speiß- und Trankraths errichten wollte, kann kein besseres Subjekt wählen als mich! (schlägt auf seinen dicken Wanst) Hier Herr, hier sizt Erfahrung!

Herbiger (lacht.) Das ist wahr! das ist wahr! Ein gutes Zeugniß tragen sie in dem Falle vor sich. Nu worinne besteht denn ihr guter Rath, Herr Gutrai?

Gutrai. Siehst du Vögelchen! Ja ja! nu ist das Gesichtchen schon freundlicher!

Herbiger. Nu das ist wahr Herr Gutrai, spashaft sind sie, man kann nicht lange böse auf sie seyn! Was wäre denn das für ein Rath, der mir Vortheil bringen könnte?

Gutrai. Den Rath also wollen sie wissen? — Noch eine Bouteille Herr Herbiger! bei mir muß alles Null für Null aufgehn und sehn sie Brodt und Wurst habe ich noch.

Herbiger. Das dacht' ich schon! ich kenne ihren Magen und drum bracht' ich im Nothfall gleich zwei Bouteillen. Ich darf nur vor die Thüre langen, so ist die zweite da.
(geht und bringt die zweite.)

Gutrai (für sich.) Deine Dienstfertigkeit will ich lohnen!

Herbiger. Hier Herr Gutrai! Nun? darf ich denn nach dem guten Rathe fragen?

Gutrai.

Gutrai. Erst trinken, Herr Herbiger, daß mir die Zunge geläufiger wird. (trinkt) — So! Nun hören sie!

Herbiger. Ja!

Gutrai. Der arme Sünder, den man heut geköpft hat, hat sich also schön bekehrt.

Herbiger. Ja wohl! aber —

Gutrai. Nur Geduld! Es ist also gut für ihn, daß er sich bekehrt hat?

Herbiger. Nun ja wie anders?

Gutrai. Wenn er bloßer Betrüger oder Dieb gewesen wäre, so hätte man ihn gehangen? nicht wahr?

Herbiger. Nun ja! aber —

Gutrai. Nur Geduld! Der arme Sünder hat die Stunde seines Todes gewußt und hat sich bekehrt und das war gut für ihn, nicht wahr!

Herbiger. Nun ja Herr Gutrai; aber —

Gutrai. Nun sind wir gleich auf dem Punkte. Wenn die Bekehrung vor dem Tode gut ist, so wäre mein unmaßgeblicher Rath, da sie mein Herr Herbiger die Stunde ihres Todes nicht wissen und doch schon alt sind, sie machten

An-

Anstalt zur Bekehrung; denn ihr Wein und ihre Rechnungen beweisen, daß sie ein rechter armer, armer Sünder sind.

Herbiger (trippelt und springt.) Poz tausend Element! du alter elementischer Freßbengel du — du Spielichtonne von Saufaus — du sollst einen honetten Gastwirth hudeln? — Ja! — wenn dein Herr — wenn ich den nicht schonte, ich wollte dir die kleinen Kazzenaugen aus deinen Karfunkelgesichte schlagen, du elender Kerl du!

Gutrai (lacht überlaut.) Herr Herbiger, haben sie wohl jemahls einem Gefecht zugesehen, zwischen einem Sperling und einem kalkutischen Hahne?

Herbiger. Akkurat brüstest du dich hinter den Weinflaschen wie ein kalkutischer Hahn, du versofner Wanst du!

Gutrai. Apropos Herbiger, wenn du nicht so ein Gastwirth wärest wie du bist, so könnt' ich böse über dich werden, aber — Ein Wort: du hast doch noch von dem Pontak und Medok? beides sind herrliche Weine von Heidelbeeren und Firnambok gebraut!

Herbiger.

Herbiger. Der Teufel spricht das aus dir du — du salva venia Saukerl du!

Gutrai. Er ist vortreflich sag' ich dir! Gestern hab' ich doch zwei Flaschen getrunken und heute früh, wie ich aufstand, waren meine Lippen mit einem violetten Fitniß überstrichen; und schon eine Stunde wacht' ich, da mein Speichel immer noch braun gefärbt war. In der That ein unläugbarer Beweis von der Güte deines rothen Weins.

Herbiger. Laß doch meinen rothen Wein ungetrunken du Wanst du! vornehme Herrschaften haben ihn getrunken und du —

Der dritte Auftritt.

Gifford und Blumenthal kommen, Herbiger verstumt und ist sehr höflich, ohne daß es Gifford bemerkt.

Gifford. Ein herrlicher Mensch! eine starke, feste Seele! das behaupt' ich! Ich hätte auf das Blutgerüste springen und ihn umarmen mögen! —

v. Blumenthal.

v. Blumenthal. Ich würde ihnen beifallen; wäre der Mensch von Stande; hätte er Erziehung, Unterricht und Aufklärung; und wäre dadurch vermögend, den ganzen Zusammenhang der Dinge zu übersehen und den —

Gifford. Nein mein Herr von Blumenthal! alle ihre Voraussezzungen sind hier falsch. Eine große Seele bedarf des Standes, der Erziehung und des Unterrichts nicht, den sie meinen. Glauben sie mir — und allenfals will ich es ihnen beweisen: daß Stand, Erziehung und Unterricht der Größe der Seele einen Kapzaum anlegen, und sie meistens zum Gewöhnlichen und oft zur Weichlichkeit herabstimmen. Seelengröße ist eine Naturgabe, kann nicht erworben werden, eben so wenig als ein starker, fester Körper; beides aber kann durch Uebung erhöht werden. Die große Seele weiß sich die Gefahr zu denken, bleibt mitten in der Gefahr gelassen, und standhaft und behält Festigkeit des Willens mit Heiterkeit und Ruhe bis auf den lezten Augenblik. Was aber ist der Stand den sie meinen? Ein Vorurtheil des Besserseyns, das mit physischen Vortheilen verknüpft ist, die viel-

leicht eine große Seele der Vorfahren, Jahrhunderte vorher erworben hat. Was ist Erziehung? Nichts anders als Formung und Bildung, standesmäßig auf die Niedern herabzusehen und um die Gunst der Höheren zu buhlen. Und endlich was ist Unterricht? Ein leerer Wortkram, einzelne Zeichen ohne Verbindung —

v. Blumenthal. Nun bei meiner Ehre! Niemand wird sich eine solche Lobrede des Missethäters träumen lassen! Mylord sie erzeigen einem Betrüger und Mörder zu viel Ehre?

Gifford. Kennen sie die Umstände genau, durch die er Betrüger und Mörder ward?

v. Blumenthal. Was können aber die Umstände hier helfen? der Betrüger und Mörder fiel in die Hände der Gerechtigkeit und er starb gesezmäßig auf dem Blutgerüste durch die Hand des Nachrichters.

Gifford. Dagegen hab' ich nichts zu sagen, obgleich eine solche kalte Betrachtung mein ganzes Blut empört. Es kommt alles auf den Gesichtspunkt an, aus dem die Ereignisse betrachtet werden. Die Heiterkeit, mit der der

Mann das Blutgerüste bestieg, seine Gegenwart des Geistes, die er überall zeigte, seine Gelassenheit und Unerschrokkenheit, seine Festigkeit und Standhaftigkeit in dem lezten Augenblikke seines Lebens noch gleich wie vor — Herr von Blumenthal, ich war entzükt den Menschen zu sehen und noch steht er vor meinen Augen und nie wird sich sein Bild in meinem Gedächtnisse verwischen.

Herbiger (altklug.) Ja wohl Herr Lord, da haben sie ganz Recht! der arme Sünder hatte sich recht schön, recht schön bekehrt, daß Jedermann dadurch erbaut worden ist, das muß ich sagen! Es war recht erbaulich, das muß ich sagen.

Gifford. Schweig elender Suppenkoch! wer gab dir das Recht, dich in unser Gespräch zu mischen?

(Herbiger fährt zurück, Gutrai zieht ihn auf und voller Verdruß geht Herbiger ab.)

Gifford. Hat mir der Sudler einen häßlichen Flek in mein vortrefliches Gemählde gemacht! — Ich bin eifersüchtig Freund! — und Aerger wurmt in mir, daß der Mensch kein

Britte ist! Ich wollte einen Wechsel von 50,000 Pfund ausstellen, wäre der Mann ein Britte.

v. Blumenthal (lachend.) Lord Gifford, ihr Spleen läßt den engländischen Nationalstolz hier in einem besondern Lichte auftreten! 50,000 Pfund hingeben, wenn ein Missethäter, der mit Anschein von Standhaftigkeit durch die Hand des Scharfrichters stirbt, ein Engländer wäre! Wahrlich eine wahre Bizarerie!

Gifford. Herr ihr Lachen erbittert mich! Ich will es schon glauben, daß ihr Leutchen am Spieltisch noch nie einen ähnlichen Gedanken hörtet; aber dafür seyd ihr auch den übelgezogenen Kindern ähnlich; vor dem Gedanken an Herzhaftigkeit, haltet ihr die Hand vor die Augen, wie jene, wenn sich ihnen ein Fremder naht.

v. Blumenthal. Keine Beleidigungen Milord!

Gifford. Viel Ehre für sie, daß sie den Stich fühlten; denn ich versichre sie, ich kenne eine Gattung Menschen, die die Weichlichkeit unverwundbar macht. Die Haut ihrer Seele ist undurchdringlich, wie die Haut eines Krokodils; kein Stich verwundet sie, es ist blos ein leichter

Druk;

Druk; sie ist elastisch, wie die Haut eines Wassersüchtigen; sie giebt dem Drukke des Fingers nach und erscheint gleich wieder in ihrer vorigen Gestalt.

v. Blumenthal. Sie sind wortreich Milord! Nur eine deutliche Erklärung: ob sie mich unter die Gattung Menschen rechnen und meine Antwort wird entscheidend seyn.

Gifford. Der Mensch, der Heute so unerschrokken dem Tode von der Hand des Nachrichters entgegengieng, war ein Teutscher! Er hat mich entzükt! — Freund ich bin ein Britte! — Glauben sie mir, ich bin bereit mit eben der Unerschrokkenheit in diesem Augenblikke dem Tode eine heitere Stirne zu biethen; aber — am Ende, wenn ich mich erklärte und sie mich troz aller meiner Deutlichkeit doch nicht verstånden, liefe der ganze Handel auf einen schalen Zweikampf aus, der, wenn er recht ernsthaft ausfiele, einem von uns beiden den Lebensfaden abschnitte. Nein Freund! ich weiß besser zu sterben! ohne Groll, ohne Streit, ohne die Hülfe eines andern nöthig zu haben. Schenken sie mir die Erklärung, wir wollen dem Nachrichter nicht ins Amt fallen.

Glauben sie mir mein Herr, auf meine Ehre! der Mensch auf dem Blutgerüste hat solche Würkung auf mich gemacht! ich könnte mir in den Moment alle Adern öfnen, um zu zeigen, daß ein Engländer einen Teutschen in jeder Situation des Lebens übertreffen kann. Bis aufs Wiedersehen, Herr von Blumenthal! verstehen sie mich nicht, so ist die einzige kleine Ursache daran schuld! weil sie kein Engländer sind!

(geht ab.)

v. Blumenthal (sieht ihm nach und lacht laut endlich.) Narrheit! lauter Narrheit! Bei meiner Seele! fast glaub' ich's, er träte auf öffentlichen Markt hin und ließe sich die Kehle abschneiden, um seiner Nation einen eingebildeten Ruhm zu erwerben. Was für eine verzweifelte Richtung ein enthusiastischer Delinquent seiner Narrheit gegeben hat! — Schwesterchen! Schwesterchen, deine süße Träumerei, möchte wohl Träumerei bleiben! — (sieht Gutrai sizzen, der ganz sanft eingeschlafen ist.) Ha Sir Gutrai! — Wahrlich der sonderbarste Kontrast! — Er schläft sanft! (hebt beide leere Flaschen auf.) Eine mäßige Portion! — Auf ihn scheint die Hin-

richtung

richtung des Delinquenten ganz anders gewirkt zu haben. — Wohin nun? Zum Grafen Divello? in Hofnung die gestrigen hundert Louisd'or wieder zu gewinnen und zwei hundert dazu verlieren? Sie wollen mir Revange geben Herr Graf. — Wohlan denn!

Der vierte Auftritt.

Herbiger guckt an der Thüre und kommt hinein, wie er Niemanden sieht.

Herbiger. Wo mag er hin seyn? ich möchte ihn schon sprechen; denn — Ich habe auch so eine häßliche Gewohnheit an mir, daß ich so leicht böse werde! Er mag nun Kammerdiener oder wer weiß sonst was seyn, so ist er doch bei dem Herrn Lord alles in allem; wie leicht könnte er es nicht machen, daß er das Logis changirte und da wär' ich um ein schönes Geldchen geprellt! — Ich muß ihn wieder gut machen, wenn er ja etwa böse worden ist! — (wird ihn gewahr.) I scharmant! — er ist eingeschlafen! — Ob ich ihn wekke? (von Ferne.) Herr Gutrai! — (lauter.) Herr Gutrai! — (noch lauter.) Herr Gutrai! — Mein Mallaga wirkt

wirkt gut! (tritt nahe.) Herr Gutrai! (näher.) Herr Gutrai! Der Mensch hat einen Todesschlaf! (rüttelt ihn.) Herr Gutrai!

Gutrai (dehnt sich, träumend.) Lieber Gott Milord! was hat der Mensch mehr auf dieser Welt, als was er seinem Magen anvertraut! —

Herbiger (lacht) Scharmant Herr Gutrai! Ganz scharmant!

Gutrai (ermuntert sich.) Das bischen Gaumenkizzel ist die einzige Realität auf dieser Erde von ausgedürrtem Schlamm!

Herbiger. Allerliebst gesagt! ganz scharmant!

Gutrai (ist ganz munter.) O bist du es, du geschmeidiger Küchenhund? Schade um meine vortrefliche Weisheit!

Herbiger. Es ist wahr Herr Gutrai! wahre Weisheit, ganz vortrefliche Weisheit, haben sie gesagt. Das habe ich lange gemerkt, daß sie einen außerordentlichen Verstand haben.

Gutrai (steht auf, dehnt sich und stolpert an Herbiger.) Sie vornehmer Herr Gasthalter zum Eleph — Element sachte! da wär' ich bald gar über sie gefallen! Groß Glük für sie, daß ihr

Körper

Körper gewandt ist, wie der Körper eines Windspiels; denn so wahr ich bin! — Huah! Ist es bald essens Zeit? ich möchte essen!

Herbiger. Lieber Herr Gutrai, da müssen sie sich schon noch gedulden; es ist kaum elf Uhr! oder wollen sie noch vorher ein Frühstük nehmen? Ich dächte so! kommen sie mit mir; ich habe ein frisches Fäßchen Portwein angestochen; der hat Feuer! Herr Gutrai, der hat Feuer! Sie können ihn in England nicht besser finden!

Gutrai. O du armer Sünder! Wär' ich in Glester bei der Mutter Cavendisch, da wollte ich Portwein trinken! Bleib in England guter lieber Junge John Gutrai, sagte Mutter Cavendisch! deinetwegen will ich mich an den besten Sekt und an den herrlichsten Portwein halten! Bleib guter Junge! in Teutschland wird man dir Krätzer vorsezzen. Herr ich möchte weinen, wenn ich an Mutter Cavendisch denke! sie ist eine wahre Prophetin gewesen, und besonders trift mir das bei ihm vornehmer Herr Gasthalter! —

Herbiger. Herr Gutrai! Herr Gutrai! Ich habe Weine im Keller, das versichre ich sie! wie

wie sie die alte Hexe Kaffentisch im Kloster gar nicht hat! das versichre ich sie!

Gutrai. Höre lieber guter Grauschimmel, ich will dir jezt hohe Weisheit lehren! Merke auf und laß dir die Worte mit goldnen Buchstaben in dein Herz äzzen. Ich versichre dich, es ist jezt in der Welt so weit gekommen, daß sich in den Worten, die Millionenweise in einem Moment ausgesprochen werden, meistens kein Grän Wahrheit befindet; aber was ich dir jezt sagen will, ist Wahrheit, rein wie siebenmahl geläutertes Gold! Höre und merke wohl: (während dem folgenden will Herbiger einigemahl einreden; allein Gutrai winkt und spricht immer stärker.) Traue der Versicherung eines Weinschenken und Gastwirths nicht; und wenn er auch nach dem Galgen geführt würde und alle Zeichen einer aufrichtigen Bekehrung äusserte, so bleiben doch seine Worte Lug und Trug, und wenn ihm schon der Strick um den Hals geworfen wird und du forderst von ihm reinen Wein, so giebt er dir doch ein Meisterstück von seiner Brauerkunst; es ist bei ihm Natur.

Herbiger.

Herbiger. Du nichtswürdiger imfamer kanaljöser Hallunke, verdien' ich das für meinen guten Willen? An den Galgen mit dir du dikwanstiger Schurke! Ehrlichkeit währt am längsten, ich werde noch Gastwirth seyn und bleiben, wenn du häßliches Schandmaul schon lange von den Raben gefressen seyn wirst. Und daß du's weist, verklagen will ich dich, du vierschrötiger Lümmel; bei uns ist auch noch Recht und Gerechtigkeit und dein Schandmaul soll dir gewaschen werden, daß du dran denkst.

Gutrai. Nu höre nur Herbiger, so unrecht hast du nicht, was das Maulwaschen anlangt; nehmlich wenn man bei dir rothen Wein getrunken hat; denn gewöhnlich bleibt deine rothe Färberei an den Lippen hangen und verräth deine Brauerei. Läßt du aber alle deine Gäste das Maul waschen, ehe sie fort gehen, so bleibt deine Kunst doch nicht so offenbar.

Herbiger. So sauf meinen rothen Wein nicht, du schurkischer Bube du! Ich bin ein ehrlicher Mann, nähre mich redlich und laß' mir's sauer werden, und du fauler Tagedieb sollst mich ungehudelt lassen, das sag' ich dir.

Gutrai. Wie viel beträgt meine Rechnung, Herr Herbiger!

Herbiger. Es haben Fürsten und Grafen bei mir logirt, und haben keine Klage gehabt; ich weiß zu leben und jeden nach Stand und Würden zu bedienen, daß kann ich sagen.

Gutrai. Wie viel beträgt unsere Rechnung Herr Wirth!

Herbiger. Warum hat denn der Herr Lord keine Klage, heh? und sie? und sie? — wer sind sie denn? Das sagen sie mir einmal, wer sie sind, daß sie mich so turbiren wollen.

Gutrai. Wie viel beträgt meine Rechnung sag' ich! rede und antworte mir auf meine Frage Mensch, eh' ich warm werde, oder ich drükke dein Sudelkochsgehirne an die Wand, daß alle deine Weinbrauerrezepte dran kleben bleiben. So eine Hyänenseele will von Buben sprechen! Unsre Rechnung will ich!

Herbiger. Ist doch die Woche noch nicht zu Ende!

Gutrai. Siehst du schäbiger Hund! verstehst du, was das sagen will? Verändern wir unser Quartier, so werden wir einen Blutigel

ver-

verlassen und einem andern in die Hände fallen; da die hochlöbliche teutsche Gastwirthsinnung es sich als ein Privilegium anmaßt, die Engländer um ihr Geld zu prellen. Unsre Rechnung!

Herbiger. Nun — lieber Herr Gutrai! — Ich habe nun so eine hizzige Natur — aber sie machen's ja auch darnach! Glauben sie denn, daß unser einer keine Ehre im Leibe hat? So empfindlich sie einem auch kommen können.

Gutrai. Das doch jeder Schurke von Ehre spricht, und um so mehr ein je größrer Schurke er ist!

Herbiger. Nun, lassen sie's dasmahl immer noch gut seyn Herr Gutrai!

Gutrai. Am Ende küßt du mir den Staub von den Schuhen, nicht wahr? Pfui deiner niedrigen Habsucht! Wenn ich wieder komme unsre Rechnung! (ab.)

Herbiger. Herr Gutrai! lieber Herr Gutrai! — In der That, dasmahl ist's wohl Ernst! (Schlägt sich an die Stirne.) Dumkopf du! — Aber so ist's! Er hat sich mit mir so gemein gemacht, daß ich ihn etwa höchstens für'n Kammerdiener gehalten habe. Herbiger,

Herbiger', du weißt doch sonsten mit Leuten umzugehen und kennst deine Leute bald, wo du deinen Vortheil findest; aber hier — Ich möcht mich ins Gesicht schmeißen! — — Die Rechnung? die mach ich nicht; da muß es noch ernsthafter kommen. Aufsuchen will ich ihn und zusehen, wie ich's wieder gut mache.

Der fünfte Auftritt.

(Giffords Zimmer.)

Gifford (allein, steht halb gegen einen Spiegel gewendet, betrachtet sich und dann im hämisch bittern Tone.)

Das also bist du? — gepriesner Herr der Erde — Mensch! — (bitter lächelnd.) Herr der Erde! Nur schade, daß es dir just geht wie dem Titularhöflinge, kein Hund steht dir unbedingt zu Dienste. — Herr der Erde! und mit jedem Tritte stoßen dir Dinge auf, die deine Galle auspressen, und mit aller deiner Macht, vermagst du's nicht der winzigsten Kleinigkeit die Kraft, dich zu ärgern zu benehmen. — Also fort! fort! Das einzige, worüber ich wirklich

Herr

Herr bin, ist diese Mixtur von Geist und Erde. Der große Chemiker meint' es gut — o es ist seine größte Wohlthat, daß er nicht auch die Körpermasse mit Unendlichkeit versezte. Ich bin; ich fühle, daß ich bin, ich fühl's, daß mir Körper und Erde nicht nothwendig sind; also fort! — Gifford, ich will dich losmachen von dieser erbärmlichen Erde, die dich lange genug genarrt hat. — — Oder hättest du etwas, das dich auch wider deinen Willen fest hielte? (nachsinnend.) Nein! nichts! So wahr ich frei bin nichts! — — Bist Lord, kommandirst mehr als eine Million; und hast nichts! — Nun Welt, das ist wohl die größte Sottise, die dir je ein Mensch sagte. Was alle Sterblichen fesselt, wornach sie mit Gier trachten, arbeiten und rennen besizz' ich, und mich fesselts nichts! ich bin frei und habe nichts. (Sezt sich, ordnet Briefschaften, klingelt.) Meine Papiere sind in Ordnung, mein Testament ist gemacht, und ich bin reisefertig.

Heinrich (kommt.)

Gifford. Licht!

Heinrich (ab.)

Gifford (legt Briefschaften zusammen, pakt sie ein.) Hier Freund Atkins! — Schütle den Kopf wie du willst! Meine Familienangelegenheiten kann ich keinen bessern Händen anvertrauen.

Heinrich (bringt Licht.) Befehlen ihr Gnaden noch etwas?

Gifford. Nichts!

Heinrich (ab.)

Gifford (siegelt und macht ein ander Paket. Schreibt dann an Gutrai und während dem Schreiben.) Und du guter, alter, ehrlicher Gutrai, das für dich. Geh' nun nach deiner Insel zurük, du wirst genung haben um deine noch übrigen Tage in Ruhe, die nichts stöhren kann, zuzubringen. Die Schuld liegt nicht an dir, daß du nicht so viel über mich vermagst, wie dein Vater über meinen Großvater. (Siegelt, sucht in der Brieftasche, sein Portrait fällt ihm in die Hände, betrachtet es; bitter.) Müssen sie mir noch in die Hände fallen, Eure Herrlichkeit Lord Gifford? — Ha! Sie sehn verzweifelt aufgeräumt aus Milord! (Verdrüßlich.) Der Affe von Mahler, hatte gewiß sonst nichts, woran er seine Laune auslassen konnte, als mein Gesicht! — Auch du sollst deinen Herrn haben! (Schreibt,

(Schreibt, pakt es ein und siegelt.) Immer ein trauriges Andenken, das ist nun wahr! — Julie! — Das gute Weib schien mich wirklich zu lieben. Was kann alles helfen; sie muß mit dem quid pro quo zufrieden seyn. (Er steht auf, langt aus einem Koffer Pistolen und Ladezeug; indem kommt

Der sechste Auftritt.

Gutrai.

Gifford. Was willst du?

Gutrai (sieht die Pistolen.) Wollen wir uns reisefertig machen Harri?

Gifford. Meinst du? (sezt sich verdrüßlich.) Willst du die Pistolen laden?

Gutrai. Das ist mir leicht! (ladet sie.) Aber zu welchem Behuf? Ist's auf einen Schurken gemünzt Harri, so hab' ich nicht's dagegen; aber — die Kugel geht infam streng hinein, leichter wird sie herausgehn und weniger ihre Direction verlieren.

Gifford. Das denk' ich!

Gutrai. Das denkst du? — Es mag schon eine sonderbare Revolution geben, wenn so eine Sphäre durch's Gehirn fährt. — Hier Mylord! (hält das Pistol auf ihn.)

Gifford. Willst du etwa meine Herzhaftigkeit auf die Probe stellen?

Gutrai. Nichts weniger!

Gifford. Und wenn sie durch ein Ungefehr losgienge.

Gutrai. Je nun Harri, so würdest du in Teutschland begraben und England hätte einen Lord weniger. Um den Lord wär' es eben nicht Schade; aber um den braven Mann von dem besten biderſten Herzen, an dem schon so mancher Verlaßne und Dürftige einen Vater gefunden hat. (legt die Pistolen hin.) Um den Mann Harri wär' es Schade, der so gern und so großmüthig wohl zu thun weiß und dem nichts fehlt, als daß er sein Herz vor den süßen Empfindungen hartnäkkig verschließt, die doch die ausübende Wohlthätigkeit unumgänglich bei sich führt.

Gifford. Wozu die Lobrede guter Gutrai?

Gutrai. Zu nichts mehr und nichts minder, als daß es Schade wäre, wenn es mit den Pistolen nicht auf einen Schurken gemünzt wäre. Braven Menschen schneidet die unerbitliche Parze ohnehin den Lebensfaden zeitig genung ab.

Gifford

Gifford (nimmt eine Pistole, hält sie auf Gutrai.) Wie nun Gutrai? Wenn ich in dem Moment den Verstand verlöhre, oder —

Gutrai. So wär' es unabänderliches Schiksal und behielt' ich noch so viel Zeit, so würd' ich es beklagen, daß ich nicht in meinem Vaterlande begraben werden könnte.

Gifford. So kalt!

Gutrai. Kennst du meine Familie nicht? Der war mein Vater, der deinem Großvater die Pistole von der Stirne schlug und ruhig vor seiner Degenspizze stand, die er ihm im Eifer auf die Brust sezte. Ich bin ein Britte Milord; ich finde unendlich viel Vergnügen am Genusse des Lebens; aber ich zittre auch vor dem Tode nicht, und noch weniger sind die Begegnisse des Lebens vermögend, meinen Muth zu schwächen.

Gifford. (In einer Art von Verlegenheit.) Gutrai — verlaß' mich jezt! — Ich habe einige Geschäfte. — Ich will für Niemand zu Hause seyn. Nur einige Stunden!

Gutrai. Für Niemanden? auch für mich nicht?

Gifford. Nein Gutrai!

Gutrai. Eine sonderbare Laune Harri! Wenn auch ich dir lästig werden sollte! —

Gifford. Nein Gutrai! — Nein! — Du weißt's ja, der Innhalt der leztern Briefe aus England; immer bin ich nicht zur Antwort aufgelegt gewesen.

Gutrai. Also das wär' es! (sieht ihn bedeutend an; mit Nachdruk.) Nun Harri, vergiß es nicht, wie viel du noch Gutes auf der Welt stiften kannst. (ab.)

Gifford (sieht ihm nach.) Die Kaltblütigkeit selbst und doch so viel Empfindung, die ich nicht kenne. (denkt nach.) Auch er mir zum Aerger! — Nein! ich mag nicht, will nicht länger mich von beständigem Verdruß auf die Folter spannen lassen. Hinweg also mit der Bürde, da ich sie abwerfen kann. Ich kann? Allerdings! — (nimmt die Pistole.) Du also die Scheidewand zwischen seyn und nicht seyn! — Ein Augenblik, und ich bin nicht mehr! — Ein Augenblik? — Der Teutsche wanderte unter den feierlichsten Anstalten, vor dem Gedränge eines zahlreichen Volkhaufens mit brittischer Ruhe dem Tode entgegen; und ich wollte in einem Augen-

gen-

genblikke? — — Nein! nein! Ein Teutscher soll einen Britten nicht übertreffen! (legt die Pistole hin, sinnt nach.) Gut das! (sucht aus seiner Brieftasche Pulver hervor.) Um ein Haar, und ich wäre wie ein Knabe gestorben! (schüttet das Pulver in ein Glas Wasser.) Diese Limonade soll mir wohlthun! Nicht umsonst hab' ich dich aus Italien mitgenommen; das einzige Land, wo man noch Barmherzigkeit genung besizt, dem Ueberdrusse des Lebens ein Gegenmittel ohne Umstände zukommen zu lassen. Schrit vor Schrit will ich dir entgegen gehen Wesenzerstöhrer und wenn nun in den lezten krampfigen Bewegungen sich die Menschheit wider dich empört, wenn du Herz und Eingeweide zerreißt, wenn du Glied vom Gliede trennst — ein Britte bleiben! (er führt das Glas zum Munde.) Gute Nacht! (indem er ansezt, ergreift ihn Schauder; zerstöhrt sezt er das Glas auf den Tisch, es fällt um und im Ausdruk des Wahnsinns.) Menschheit! — Ha! Entsezzen der Vernichtung ergreift mich! — Ich bin Mensch! (wirft den Hut unordentlich auf den Kopf und flieht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Der

Der zweite Aufzug.

Zimmer der Jungheim.

Frau von Jungheim. Netchen kleidet sie an.

v. Jungheim. Das ewige Herumschwärmen meines Bruders!

Netchen. Wundert sie das meine Gnädige? Er genießt die Residenz und wohl liegt die Ursache mehr in dieser als in ihm. Oder glauben sie nicht, daß man sich um den Herrn von Blumenthal von der andern Seite eben so sehr bewirbt, wie man sich von der einen um meine gnädige Frau bemüht? Der Unterschied liegt lediglich und blos darinnen, daß der Herr von Blumenthal die Bewerbungen annimmt und die Frau Hauptmannin von Jungheim die Bemühungen vernachlässiget.

v. Jungheim. Schwäzerin! Welcher Vernachlässigung wolltest du mich zeihen? Daß ich von dem Geräusche der großen Stadt nicht den

Vortheil zu ziehen weiß, wie mein Bruder? — das ist vielleicht ein Fehler meines Temperaments, wenn es anders ein Fehler ist.

Netchen. Doch weiß ich eine Zeit, meine gnädige Frau — freilich war es noch bei Lebzeiten ihres verstorbnen Gemahls —

v. Jungheim. Wo ich am Geräusche mehr Vergnügen fand, willst du sagen. Man ändert sich liebes Kind.

Netchen Sie haben Recht! meine gnädige Frau, allein — — doch sie möchten meine zudringliche Schwazhaftigkeit ungnädig nehmen, und eher alles will ich ertragen als ihren Unwillen. Ich liebe sie zu sehr gnädige Frau —

v. Jungheim. Plaudre nur liebes Mädchen, und wenn ich dich auch nicht allemal verstehe, so hab' ich doch einige Zerstreuung.

Netchen. Eben darum wünscht' ich, daß sie mehr Zerstreuung suchten. Sie sind so schwermüthig, sizzen oft ganze Stunden in tiefen Gedanken und alles scheint ihnen gleichgültig.

v. Jungheim (seufzet.) Ach Gott!

Netchen. Schon seufzen sie wieder! Gnädige Frau, sie werden heut unstreitig bei dem

Ge-

Gesandten zahlreiche Gesellschaft finden. Sie sehn schön wie ein Engel und ihre Niedergeschlagenheit allein wird sie hindern, als Siegerin aller männlichen Herzen aufzutreten.

v. Jungheim. Du giebst mir einen scharfen Verweis Netchen, ohne daß du es vielleicht selbst glaubst.

Netchen (betreten.) Meine gnädige Frau!

v. Jungheim (lächelnd.) Unbesorgt liebes Kind! Ich bin überzeugt, daß du dir nicht einmal eine kleine Schalkheit gegen mich erlauben würdest. Es war eine Zeit, wo ich eitel genung dachte und nie ohne die Absicht als Siegerin zu glänzen, in eine Gesellschaft gieng. Ich war daher so sorgsam als möglich meinen Anzug immer so zu wählen, wie ich glaubte alle Damen neben mir zu übertreffen. Man sezt einen zu großen Werth in den äußern Schmuk; ein wohlgewähltes Band, eine gutangebrachte Schleife kann uns einen größern Werth vor andern erwerben. Und in der That, da man in solchen Kleinigkeiten weibliches Verdienst findet, so fordert es ungemein viel Stärke des Geistes, nicht

in Versuchung zu fallen, Verdienste zu erwerben, so sehr sie auch Kleinigkeitssinn verrathen.

Netchen. O meine gnädige Frau, man darf sie kennen, und sie haben den Vorzug vor allen andern Damen, ihres vortreflichen Herzens wegen.

v. Jungheim. Das läßt dich dein dankbares Herze sagen, liebes Kind, das mir kleine Wohlthaten zu hoch anrechnet.

Netchen (mit Empfindung.) Ich war eine arme verlaßne Waise, gnädige Frau; ein kleines Kind dessen sich Niemand annehmen wollte —

v. Jungheim. Als ob du mir es durch dein Betragen nicht schon reichlich vergolten hättest, daß ich dich erzog. Ist das nicht so großer Lohn der alles übertrift, daß ich dich meines Vertrauens würdigen kann, ohne daß ich einigen Mißbrauch besorgen darf? Liebes Kind, wer es nur fühlen wollte! geben ist besser als nehmen; die Ausübung der Wohlthätigkeit belohnt sich durch sich selbst und das Gefühl des Wohlthuns hat unendlich mehr Werth, als die kleinen Wohlthaten, die wir erzeigen können.

Netchen.

Netchen. So denken sie, meine gnädige Frau.

v. Jungheim. Und denke eigennüzzig, weil ich das bessere immer auf mich selbst reduzire.

Netchen. Ein solcher Eigennuz aber, däucht mich, ist eine sehr liebenswürdige Tugend.

v. Jungheim. Nicht so liebes Mädchen! Eigennuz bleibt Eigennuz, worinnen er auch gesucht werden mag. Die Hauptsache ist, wie man Werth oder Unwerth auf eine Sache sezt. Vernachlässiget es jemand wohlthätig zu seyn, so geschieht es, weil er größern Werth in die Güter sezt als in die Wohlthat, die er ausüben könnte; und ist jemand wohlthätig, so ist er es darum, weil er in die Ausübung der Wohlthätigkeit grössern Werth sezt.

Netchen. Urtheilen sie nicht zu strenge gegen sich selbst?

v. Jungheim. O liebes Kind, wenn ich auch strenge gegen mich urtheile, was hilft es, wenn ich mich nicht in meiner Gewalt habe. Apropos, hat Gifford noch nicht hergeschikt?

Netchen.

Netchen. Nein, meine gnädige Frau! Ist das ein finstrer Engländer, beinahe hätte ich mich vor ihm gefürchtet, wie er diesen Morgen sie besuchte.

v. Jungheim. Du hast Recht er war hier! (seufzet und versinkt im Nachdenken.)

Netchen. Er ist doch wohl auch bei dem Gesandten? — So finster er aber auch aussieht, so muß er doch auch ein guter Herr seyn; wenigstens kann ihn Herr Gutrai sein Gesellschafter oder was er vorstellt, nicht genung loben. — Sie sind wohl wieder in sehr tiefen Gedanken meine gnädige Frau?

v. Jungheim. Ich vergaß mich! — In meinem Schlafzimmer Netchen, liegt auf dem Tische neben dem Bette ein Buch; vielleicht wird mich das etwas aufheitern.

Netchen. Gewiß das englische.

v. Jungheim. Ja!

Netchen. Wird sie aber ein Buch aufheitern können, das sie lesen um die Sprache zu lernen?

v. Jungheim. Du hast auch recht! Aber — —

Netchen. Ich glaube fast gnädige Frau, der Lord hat sie mit seinem Tiefsinn angestekt.

v. Jungheim (sieht sie betroffen an, nach einer kleinen Pause.) Auch hier kannst du recht haben, gutes Mädchen; wenigstens hat meine Heiterkeit ungemein gelitten, seitdem ich ihn näher kenne. — Endlich wird mein Bruder kommen! und mit ihm vielleicht Gifford. Nein ich höre nur eine Person!

Der zweite Auftritt.

v. Blumenthal kommt.

v. Jungheim. Du hast lange auf dich warten lassen Bruder.

v. Blumenthal (verdrüßlich.) Sehr unrecht, wenn du auf mich gewartet hast!

v. Jungheim. Sehr unrecht nennst du das? — du bist wohl übel aufgeräumt Carl, sonst würdest du schwerlich so sprechen.

v. Blumenthal (vor sich.) So fatal! nicht einmal! auch kein einzigs Blat! Der Kerl muß ein ausgemachter Betrüger seyn!

v. Jungheim.

v. Jungheim. Was ist dir begegnet? du sprichst mit dir, aber nicht mit mir. (lächelnd.) Wenn du kein heiterers Gesichte annimst, wirst du heute schwerlich Beifall von der Gräfin erhalten.

v. Blumenthal. Schwester, wenn du nur den Beifall des Lords hast, so sey unbesorgt für mich!

v. Jungheim. Das war bitter Carl. Ueble Laune verdient Nachsicht, weil der Mensch sich nicht immer in seiner Gewalt hat; aber sie ist unverzeihlich, wenn sie sich an andern und Unschuldigen ausläßt.

v. Blumenthal. Hat sie nichts zu thun Netchen?

v. Jungheim (winkt Netchen mit den Augen.)

Netchen. Sie haben zu befehlen! (ab.)

v. Jungheim. Wie unartig du bist! Auch diese muß es fühlen, daß du übel gelaunt bist.

v. Blumenthal. Frau Schwester, mit ihrem ewigen Hofmeistern werden sie mich noch ungeduldig machen. Wozu der Vorwurf meiner

üblen

üblen Laune? — Ich dächte sie griffen in ihren eignen Busen und untersuchten, aus welcher Quelle ihr ewiges Hofmeistern kommt. Doch wohl auch aus so einer gewissen Laune, die von unerfülltem Wunsche herrührt, und die sie auf diese Art an mir auslassen.

v. Jungheim. Dich ungeduldig zu machen, ist nicht meine Achsicht.

v. Blumenthal. Das glaub' ich dir wohl und bin auch überzeugt, daß du es mit Absicht nicht thun würdest, wollte sich nur der Narr Gifford mehr deinen Wünschen gemäß akkommodiren.

v. Jungheim. Der Narr sagst du? In der That, du machst deiner Schwester ein artiges Kompliment! sie addressirt also ihre Wünsche an einen Narren und dann ist dir auch wohl für ihren Verstand bange.

v. Blumenthal (lachend.) Nun höre nur Schwester, wir wollen den Begrif des Wortes etwas moderiren und uns Thorheit denken; und nun laß sehen, ob der Ausdruk, den ich in einer Art von Empfindlichkeit ausstieß auf uns alle so ganz unpassend ist. Du wirst meine

Bil-

Billigkeit daraus bemerken, daß ich mich nicht ausschlüße. Lord Gifford hat den Spleen im höchsten Grade, will 50,000 Pfund drum geben, wenn der Missethäter, der heute auf dem Schafot durch die Hand des Nachrichters mit Entschlossenheit starb, ein Engländer wäre, und hat nun nicht üble Lust dem geneigten Publikum zu zeigen, daß er selbst, ohne Verbrecher zu seyn und ohne gesezmäßiges Urtheil, mit der nehmlichen Entschlossenheit sterben kann.

v. Jungheim (erschrokken.) Bruder! —

v. Blumenthal (einfallend.) Liebe Schwester, erst meine Gründe nach der Reihe! oder meinst du etwa, daß dis mehr als Thorheit sey? — So laß es wenigstens vorerst der Rubrik wegen gelten, nun eine weitere Klassifikation zu vermeiden.

v. Jungheim (unruhig) Aber —

v. Blumenthal. Unterbrich mich doch nicht und laß mich meine Beweise bis zu Ende führen. Jezt kommt die Reihe an dich: Du läßt dir beifallen, entweder aus Enthusiasterei für alles, was aus Endland kommt, oder vielleicht, weil der Mann so finstre Gesichter schneidet und

so bizar spricht und handelt, aus Hang zur Sonderbarkeit, daß seine Lordschaft dein gutes Herz verdiene, und ihm zu gefallen lernst du englisch, bist nicht mehr das muntre liebe Weibchen, das überall hin Heiterkeit und Freude mit sich brachte, sondern bist tiefsinnig, melancholisch, seufzest, sprichst mit abgebrochnen Worten und schneidest solche o Jemineesgesichter, daß alle, die dich sonst kannten nicht wissen, wie sie mit dir dran sind. Nehmen wir nun die Hauptsumme von allen diesem, so denke ich Frau Schwester, wir können sie mit gutem Gewissen unter die angegebene Rubrik bringen.

v. Jungheim. Zu deinem Reden und Betragen möcht' ich schon den Schlüssel haben, denn nicht anders als Räthsel kann ich beides ansehen.

v. Blumenthal. Als Räthsel meinst du? Nichts weniger Goldschwesterchen! Dein Gefühl giebt mir gewiß Beifall; daß mir aber deine Worte widersprechen, rührt von der Eigenliebe her, die gar zu gern über eigne Schwachheiten den Mantel der Liebe hängt, in dem sie andere in helles Licht zu ziehen sucht.

v. Jungheim.

v. Jungheim. Du scheinst in der That große Lust zu haben, das, was du eben sagst, an mir wahr zu machen; und um es dir noch mehr zu erleichtern, kann ich dir ohne Kampf und Ueberwindung gestehen, daß ich wirklich nicht so viel Stärke der Seele besizze, gewisse eigne Schwachheiten zu besiegen.

v. Blumenthal. Deine Offenherzigkeit liebe Schwester, ist bei meiner Seele! nicht die geringste deiner Tugenden; und dadurch, daß du deine Schwachheiten kennst und sie als Schwachheiten ansiehst, verdienst du die Hochachtung, die man dir erweist.

v. Jungheim. Sehr galant Herr Bruder!

v. Blumenthal. Du scheinst darüber empfindlich? Laß das Schwester; und daß du siehst, daß du einen Bruder hast, der deiner nicht ganz unwürdig ist, so will ich mich auch unter das nehmliche Rubrum bringen. Ich gehe dir zur Gesellschaft hieher, verliebe mich in die Gräfin, die mich zum Besten hat; um sie zu sehen, mach' ich Bekanntschaft mit ihrem Manne und lasse mir ein 100 Louisd'or nach dem andern abgewinnen. Ich seh das alles und doch kann ich

die Verbindung nicht trennen; und nun sag' mir aufrichtig, ob ich nicht ein großer Narr bin — Thor wollt' ich sagen, der Rubrik wegen.

v. Jungheim. Aber die Neigung zur Gemahlin eines Abentheures! denn nichts mehr und weniger ist doch wohl der Graf Divello.

v. Blumenthal. Ganz Recht! ist Thorheit oder Narrheit, wie du willst; daß Gifford 50,000 Pfund hingäbe, wenn der Deliquent ein Engländer wäre, und fast entschlossen ist sich öffentlich die Kehle abzuschneiden, ist Thorheit; und daß sich die Frau Hauptmannin von Jungheim in einen milzsüchtigen Engländer verliebt, ist Thorheit; nicht wahr, Schwesterchen?

v. Jungheim. Giffords Seelenadel ist unverkennbar —

v. Blumenthal. Bestreite ich nicht; aber der unaufhörliche Trübsinn und Paroxismen, die ihn dem Tollhäusler so ähnlich wie ein Ey dem andern machen! — Laß uns nach Hause gehen Schwester und durch ein vernünftiges Leben unsere Thorheit uns selbst vegessen machen. Wir haben heut Gelegenheit unsere Abreise bekannt

kannt zu machen; noch einige Tage dann und wir nehmen Abschied.

v. Jungheim. Seit wie lange bist du wohl so entschlossen?

v. Blumenthal. Die Untersuchung gute Julie ist überflüßig. Gesezt auch, keine andere Ursache hätte mich so entschlossen gemacht, als daß ich eben den ganzen Rest meiner mitgenommenen Baarschaft an Divello verlohren habe; daß ich jezt eben erst bemerkt hätte, daß Divello ein falscher Spieler ist und mich betrogen hat; und daß ich mich über die Maßen kränke, daß ich mich habe betrügen lassen.

v. Jungheim. Mein Schatulle steht dir zu Diensten.

v. Blumenthal. Nur nicht zum längern Hierbleiben! zum Reisekosten nehm' ich sie an.

v. Jungheim. Aber — Bruder! —

v. Blumenthal. Deine Anhänglichkeit an Gifford, lehnt sich gegen den Vorschlag. Julie! wär' es nicht möglich, daß dein so vorzüglicher Verstand eine Neigung besiegte, die —

v. Jungheim. (bittend.) Bruder, laß uns davon abbrechen! Die Präsidentin will vor-

 fahren;

fahren; willst du mich in unser Zimmer begleiten?

v. Blumenthal. Weißt du nicht liebe Schwester, daß sich ein Schade verschlimmert, wenn man sich scheut ihn zu untersuchen?

v. Jungheim (nimmt ihn am Arm.) Zu einer andern Zeit lieber Bruder! (beide ab.)

Der dritte Auftritt.

Saal im Gasthofe.

Gutrai sizt auf einem Stuhle und schläft.

Friedrich kommt.

Friedrich. Alles leer! doch nein, dort sizt ja der ehrenfeste Herr Gutrai (hustet um ihn zu wekken.) Das hört er nicht, ich muß lauter reden. Holla hey! Es ist ganz außer der Zeit zum Schlafen, der ehrliche Mann wird sich die Nacht verderben (hustet) Holla! — Bei meiner Treu, das nenn' ich mir doch einen gesunden Schlaf (trit näher und hustet) Haha! er regt sich. Verzeihn sie Herr Gutrai, meine gnädige Frau — und da ich Niemanden treffe —

Gutrai (sich dehnend im Schlafe.) So so! Du hast Recht!

Friedrich (vor sich.) Träumt oder wacht er? Die Augen hat er fest zu und doch sind seine Worte vernehmlich (laut.) Machen sie sich keinen Spas mit mir; heben sie den nur auf bis zu gelegnerer Zeit; ich bin gewiß ein Freund vom Spasen, aber ich muß auch Zeit dazu haben (halblaut) — Er schläft doch noch; es sieht gar zu natürlich aus (nimt ihn an der Hand.) Verzeihen sie Herr Gutrai, wenn ich sie stöhre; meine gnädige Frau will ausfahren.

Gutrai (dehnend.) Du hast Recht Freund! Ja ja! wenn Wünsche Pferde wären, gienge bei meiner Seele! kein Mensch zu Fuße.

Friedrich. Pferde? wenn Wünsche Pferde wären? — da gienge kein Mensch zu Fuße? Ich bin ein Schurke meines Nahmens! wenn das nicht sehr vernünftig gesprochen ist (besieht ihn genau.) Und bei meiner Seele, er schläft doch noch! (schüttelt ihn stark) Herr Gutrai! Herr Gutrai! (Gutrai dehnt sich und murmelt) Mir wird bald Angst bei dem Menschen; denn schlafen und so vernünftge Dinge reden — Herr Gutrai! —

Gutrai

Gutrai (erwachend.) Ei zum Teufel Herr! — (er erkennt Friedrich) Nun bei meiner Seele, Bursche! wenn ich dich auch nicht sähe, so hätt' ich's gefühlt, daß deine Hände mehr gewohnt sind mit Pferden und Hunden umzugehen, als mit Menschen. Ich verbitte mir in Zukunft deine Karessen Herr Wildmeister.

Friedrich. Herr Gutrai sie müssen mir das nicht übel nehmen; warum schliefen sie auch so fest. Ich habe Geschäfte an den Herrn von Gifford und nicht so viel Zeit übrig, daß ich mich an Gottes hellem Tage hinsezzen und schlafen kann.

Gutrai. Armer Narr, du weißt nicht, was besser ist. Der Schlaf ist gut wider alle arge Gedanken; wider Projekte und dergleichen mehr, was einem die Ruhe des Lebens stöhren kann, wenn man so da sizt und drüber nachdenkt. Ich bin durstig, das hab' ich im Traume gefühlt. Warte wir wollen ein Glas trinken —

Friedrich. Ich danke ihnen Herr Gutrai! ich muß an meine Geschäfte. Meine gnädige Frau läßt sich dem gnädigen Herrn empfehlen und um fünf Uhr würde sie zum Gesandten fahren

ren. Wenn ich das ihnen sage, so ist's wohl so gut als wenn ich's dem Lord selbst sage; und damit leben sie wohl!

Gutrai. So so! Mylord wird wohl eher die Antwort mündlich geben, als ich ein Kompliment anbringen kann. Uebrigens ist es bei mir auch gut aufgehoben. Nun auf Wiedersehn! und merke dir's, daß du mich künftig mit deinen Karessen verschonst.

Friedrich. Nu nu! (ab.)

Gutrai (gähnt und dehnt sich.) Ich bin doch nie glüklicher als wenn ich schlafe! Es ist zwar eine sehr unzeitige Frage und Niemand wird sie mir mit Gründen und zu meiner Ueberzeugung beantworten können: ob Seyn oder Nichtseyn besser wäre? Es ist zwar meine Sache ganz und gar nicht, meinen Kopf durch Nachdenken anzustrengen; aber soviel weiß ich gewiß, daß ich allen Behauptungen dafür oder darwider eine Menge aber entgegensezzen will; und so lange als noch ein vernünftiges Aber entgegen gesezt werden kann, so lange ist noch ein Zweifel da; und wo ein Zweifel bleibt, ist die Sache noch nicht gewiß. Zum Beispiel: immer schlafen, was

wäre das für ein Leben? und auf der andern Seite: sobald ich erwache, so erwachen eine Menge Bedürfnisse mit mir. — Meine Aeltermutter war acht und neunzig Jahr alt; so du alt werden willst, pflegte sie zu sagen, hüte dich vor heftigen Leidenschaften und Kummer und Sorgen. Ich rechne das Nachdenken auch dazu und will mir etwas zu trinken geben lassen, weil mich durstet (trit an die Thüre und ruft.) Herr Herbiger! — Herr Herbiger! — lieber Herr Herbiger! —

Herbiger (draußen.) Gleich! gleich!

Gutrai. Ich wollte, ich wäre zu Hause und könnte mich in Ruhe pflegen!

Der vierte Auftritt.

Herbiger kommt.

Herbiger. Was befehlen sie Herr Gutrai.

Gutrai. Wenn ich zu befehlen hätte, guter Herbiger, so würdest du dich schlimmer als schlecht dabei stehen; denn ich würde dir gar viel auflegen — —

Herbiger. Nu nu Herr Gutrai, so arg würden sie es doch auch nicht mit mir machen.

Gutrai. Nachdem die Kur anschlüge; indessen würdest du doch den Vortheil davon haben, daß ich mich bemühen würde, dich zum ehrlichen Manne zu machen.

Herbiger. Was Herr? was? mich zum ehrlichen Manne? du mich zum ehrlichen Manne? bin ich etwa kein ehrlicher Mann? Ich bin ein ehrlicher Mann gewesen eh' ich dich gesehen habe du Holunkengesicht, und werd' ein ehrlicher Mann seyn und bleiben, wenn dich schon lange die Würmer verzehrt haben.

Gutrai. Höre Herbiger, ich bin durstig, und sagt dir dein Gastwirthsverstand nicht soviel, daß ich mich in diesem Zustande nicht mit dir abgeben kann.

Herbiger. Ei jedes Wort, das sie sagen, ist Beleidigung!

Gutrai. Soll ich zu trinken haben? oder soll ich mich nach einem andern Schenkhause bemühen, in dem der Wirth mitleidiger denkt als du?

Herbiger. O das weiß ich schon, daß sie mir auch den Schimpf anthun und das Geld aus dem Hause tragen, da sie doch gewiß nirgends besser bedient werden, als bei mir.

Gutrai. Jedermann muß mir das Zeugniß geben, daß ich eine ziemliche Quantität Geduld von der besten Qualität besizze; aber bei dir brodtneidischem Schaafsgesichte scheint Quantität und Qualität nicht hinreichend zu seyn. (mit starker Stimme.) Trinken will ich!

Herbiger (erschrikt.) O! — Sie haben zu befehlen! (lauft ab, kommt wieder) Was befehlen sie denn Herr Gutrai?

Gutrai. Seit wie lange bin ich nun schon hier und du weißt noch nicht, was ich um diese Stunde trinke? Alles hat bei mir seine Zeit.

Herbiger. I ich dachte, es wäre ihnen etwa gefällig einmahl so eine kleine Abänderung zu treffen.

Gutrai (heftig.) Daß du verdammt wärest! —

Herbiger. Sogleich! sogleich! (lauft ab.)

Gutrai (sieht nach der Uhr.) Schon vier Uhr! Gottlob, daß doch die Zeit so geschwind dahin

hin rollt! — Geschwindigkeit ist ihre schönste Eigenschaft. Ich soll ihn nicht stöhren, er ist für Niemanden zu Hause, er hat wichtige Geschäfte abzuthun! — Es ist schon eine Stunde über die Zeit und er läßt sich noch nicht sehen. Mein Rath wäre, wir giengen wieder nach Hause. Schon drei vier Jahre ziehen wir wie Vagabunden in der Welt herum; er will dem Spleen entlaufen und überall findet ihn der Spleen so gut wie in England.

Herbiger (bringt Wein.) Da bin ich schon wieder, lieber Herr Gutrai! (schenkt ein) Lassen sie sich's wohl bekommen! Ein herrlich Glas Wein Herr Gutrai, ein herrlich Glas Wein.

Gutrai. Du hast Recht, daß du den Wunsch hinzusezt. (trinkt, sezt das Glas hin und schaudert.) Brr! Ueber euch heimtükkisches Banditigensindel! Mengt und mischt Getränke zusammen, die die Eingeweide zusammenschnüren und krampfhafte Kolik verursachen; Getränke die die Kanäle der Gehirnfasen verstopfen und blöde Augen und lahmen Verstand machen; und mit freundlicher Grimasse lobt ihr dann euren Schier-

lingstrank, sezt ihn euren Gästen vor und grinzt ein lächelndes: Wohlbekomm's dem Herrn! —

Herbiger. Nu Herr in's Teufelsnahmen, so laß er doch meinen Wein ungetrunken! weiß er das?

Gutrai. Da nimm deinen Farbewein hin! —

Herbiger. Ei gehorsamer Diener! hast du die Bouteille angebrochen kannst du sie auch bezahlen. Seht doch wie klug.

Gutrai. Nun hör' nur lieber Elephantenwirth, was das anlangt — (trinkt) wenn ich dir den Wein auch wirklich zurükgeben wollte, so bist du klug genung, daß du den Betrag auf unsre übrige Rechnung repartiren würdest. Siehst du Herbiger, ich habe Einsicht und Erfahrung auf meinen Reisen eingesammlet und vermöge meiner Einsicht und Erfahrung behaupt' ich: daß du manche Flasche in unsern Monatsrechnungen auf andre Artikel repartirt hast, die ich dir nicht zurüke gegeben habe.

Herbiger. Das lügst du salva venia —

Gutrai. Sachte, sachte! — Herr dort!

Der fünfte Auftritt.

Graf Divello kommt. Herbiger sucht sich zu fassen und geht ihm mit vielen Bücklingen entgegen. Gutrai bleibt gelassen sizzen, schenkt ein und trinkt.

Herbiger. Unterthäniger Diener Eur. Exlenz! Mein Gasthof ist unstreitig das erste öffentliche Haus hier in der Stadt und Eur. Exlenz thun wohl daran, daß sie die Gnade haben wollen — wie viel Zimmer befehlen Eur. Exlenz?

Gutrai (vor sich, trinkt.) Geschmeidig wie ein Windspiel! — Den Herrn soll ich kennen, mein' ich.

Divello. Lord Gifford soll hier logiren.

Herbiger. Ja wohl ihr Exlenz! o ich habe immer die Gnade die vornehmsten Herrn Fremden zu bedienen und —

Divello. Ich möchte den Lord sprechen.

Herbiger. Unterthänigst aufzuwarten! dort sizt sein Gesellschafter — Herr Gutrai, hier ihr Exlenz —

Divello. Ist dein Herr zu Hause?

Gutrai.

Gutrai. Mein Herr? Mein Herr bin ich selbst und wenn ich meine Behausung hier annehme, so bin ich in der That zu Hause; ich wollte aber, ich wäre wirklich zu Hause!

Divello. Bist du verrükt Kerl? Ich bin Graf Divello.

Gutrai. So! Und ich Herr Graf heiße John Gutrai und stamme aus einer ehrwürdigen Familie aus Schottland. Die Esquirs Gutrais werden sie in der Schottischen Geschichte vielfältig finden, es waren alle redliche und brave Leute. Sind wir herunter gekommen, so sind wir auf eine ehrliche Art herunter gekommen —

Divello. Was geht mich dein Geschlechtsregister an. — (zu Herbigern) Ich will den Lord sprechen —

Gutrai. Da haben sie vollkommen recht! mein Geschlechtsregister kann sie eben so wenig intereßiren, als mich das ihrige; aber —

Divello. Du bist ein Narr!

Gutrai. Wenn es so wäre, so wäre meine Narrheit ein Naturfehler; und ich denke, ein Narr von Natur steht doch noch in einem höhern Gehalt, als ein Schurke aus Absicht. Wir reisen

schon

schon Jahre lang; ich will nicht läugnen, daß man uns hin und wieder nicht für Narren gehalten haben könnte; aber man muß unsre Narrheit doch für unschädlich geachtet haben, weil man uns nicht einsperrte, wie wir wohl erfahren und gesehen haben, daß man gewisse Leute einsperrte, weil sie Schurkereien trieben.

Divello (beiseite.) Teufel! — (zu ihm) Ich denke, wir haben uns schon auf unsern Reisen getroffen.

Gutrai. Da ist mein Gedächtniß zu klein Herr, als daß ich mich an alle Leute erinnern sollte, die ich auf meinen Reisen getroffen habe. Soviel aber kann ich eidlich versichern, daß wir in großen und kleinen Ländern, und in großen und kleinen Städten immer die Nahmen Gifford und Gutrai führten. Nun bin ich kein Lord aber doch Gesellschafter des Lord's; und auf meine Ehre! versichre ich's, ich wäre lieber zu Hause und —

Divello. Ich möchte Lord Gifford sprechen Sir, und wir werden uns erinnern, daß wir uns irgendwo schon kennen gelernt haben. Gestern

stern hab' ich seine Anwesenheit von dem Herrn von Blumenthal erfahren.

Gutrai. Wenn sie wirklich Divello heissen und Graf sind, so möchte wohl die Bekanntschaft nichts seyn. Sind sie aber nur hier Graf und heißen sie nur hier Divello, und hießen an andern Orten, zum Exempel in Neapel, anders und waren auch etwas anders —

Divello (unterbricht ihn und spricht heimlich mit ihm.)

Herbiger (vor sich.) Da giebt's faule Fische, so wahr ich ehrlich bin! Ja wer kann den Fremden in's Herz sehen.

Gutrai (laut.) So so! (trinkt) Ja ja! wunderlich geht's in der Welt.

Divello. Auf's Wiedersehen, Sir! (ab.)

Gutrai. Auf's Wiedersehen Graf! (lacht überlaut, trinkt) Das ist wahr, in der großen Welt, werden die größten Nasen aufgebunden! (lacht)

Herbiger (vertraut.) Sie sind also wirklich aus einer großen Familie Herr Gutrai? Nun nehmen sie mir's nicht übel! aber kennen sie denn den Graf? wer ist er denn?

Gutrai.

Gutrai. Lieber Elephantenwirth, die Ehrlichkeit ist in unsern Tagen theuer! Wenn seine Exlenz der Graf Divello kein Graf ist, so liegt die Schuld nicht an ihm; du siehst wenigstens, daß er Graf seyn könnte! (ab)

Herbiger. Herr Gutrai! Herr Gutrai! — Er hört nicht! Herbiger, Herbiger! du hast wohl dumme Streiche gemacht! — Gesellschafter, Gesellschafter! — Aber so ein reicher, großer englischer Lord, der sollte gar keinen Bedienten, nicht einmahl einen Kammerdiener haben? — Freilich schikt sich Gutrai so wenig zu einem Bedienten, als ich zu einem Tanzmeister. — Ich muß die Sache doch wieder einzuleiten suchen; denn — wenn der Lord das Logis ändern sollte — verdammt über den Dumkopf! Hätt' ich ihn doch räsonniren lassen! Er räsonnirt, trinkt und bezahlt, er räsonnir' also! — Ich muß das Ding wieder in's Gleis bringen. — Hah! da kommt er schon wieder!

Der sechste Auftritt.

Gutrai kommt, hat zwei Pakete in der Hand, einen Brief und ein Portefeuille.

Herbiger. Befehlen sie noch etwas Herr Gutrai? Ich habe blos darauf gewartet. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, sie selbst zu bedienen; denn auf die Leute kann man sich immer nicht so recht verlassen.

Gutrai (hat sich gesezt, die Pakete vor sich hingelegt, auf Herbigern nicht geachtet.) Hm! hm!

Herbiger (äußert in Minen und Gebehrden Gastwirthsneugier.)

Gutrai (liest die Aufschriften.) An Herrn Atkins englischen Gesandten. An Frau von Jungheim. An John Gutrai. — Hm! hm! das zwirbelt meine ganze Habseeligkeit von Verstand.

Herbiger. Sie haben wohl Geschäfte Herr Gutrai? befehlen sie noch etwas?

Gutrai (ohne auf ihn zu hören, erbricht den Brief, liest, seufzet, legt den Brief hin, nimmt ihn wieder

wieder, liest, ringt die Hände und weint; Herbiger geräth in Angst.)

Herbiger. Herr Gutrai, mein Gott Herr Gutrai!

Gutrai (liest weinend.) „Reise allein guter Gutrai — ich reise auch allein! Ich danke für deine gute Gesellschaft, geh' in dein Vaterland, nimm mein Portefeuille zu dir, es enthält soviel, daß du deine Tage in Ruhe beschließen kannst.“ — Ich habe dich erzogen Harri! — Armer Junge, du stirbst an einem Naturfehler deiner Eltern. — Verwünscht seyen alle solche Naturfehler, die das Gehirn drükken!

Herbiger. Aber um Gottes Willen Herr Gutrai, sagen sie mir nur, was ihnen widerfahren ist? Ich vergehe fast für Angst.

Gutrai. Mein Vater, lieber Mann, war ein redlicher Mann; er war arm, und hatte meinen Vater und meine Großmutter zu ernähren. Kriegsunruhen und menschliche Ereignisse, die durch Unglük Glük ausbrüten, hatte die Familie elend gemacht. Mein Vater las Holz in einem Wäldchen unweit London und stößt auf einen

nen Mann, der tief in sich gesenkt dasteht, mit einem Pistol in der Hand. Er wird meinen Vater nicht gewahr, sezt das Pistol an die Stirne und — mein Vater ergreift seinen Arm, stößt ihn in die Höhe, und der Schuß geht in die Luft. Der Mann zieht den Degen, sezt ihn meinem Vater auf die Brust; stoß zu Unglüklicher, sagt mein Vater, ich habe mehr Muth wie du; ich kann sterben, aber ich habe auch Muth in Mangel und Dürftigkeit zu leben und doppelte Last zu tragen, ohne die Rechte der Vorsehung durch eine die Menschheit entehrende That zu kränken. Der Mann war Giffords Großvater, er nahm meinen Vater zu sich, schenkte ihm eine Meierei und heilte sich durch seinen Umgang von seinem Spleen.

Herbiger. I das wäre!

Gutrai. Ich habe meine Lord nicht heilen können; ich hab' ihn erzogen, hab' ihn auf meinen Armen getragen, bin mit ihm einen ganzen Welttheil durchstrichen — und — armer Gutrai nun trage deinen grauen Kopf in Trauer, bis zum Grab. —

Herbiger.

Herbiger. Aber lieber Herr Gutrai! — aber —

Gutrai. Es ist ein gebrechliches Wesen, der Mensch; seine Leidenschaften, die sein Glük schaffen und sein Körper, der es empfangen und der Seele übertragen soll, sind sein Verderben. Armer Harri, ich bin unschuldig an deinem Tode!

Herbiger. An welchem Tode, Herr Gutrai, an welchem Tode, ich vergehe vor Angst.

Gutrai. Siehst du lieber Herbiger, das begreifst du nun wohl nicht. Lord Gifford, der über eine Million Pfund Sterling reich ist, hat Gift genommen und ist todt. Da lis, lis wenn du's verstehst.

Herbiger (zittert und bebt.) Ach — ach das laß dich's Gott erbarmen! Ach! ich unglüklicher, ich geschlagener Mann! Nun ist mein Gasthof in Verruf! nun wird keine Seele mehr bei mir einkehren! ich armer Mann! Da ist seine Seele ja leibhaftig zum Teufel gefahren! Ich geschlagner Mann! ach wie viel wollt' ich drum geben! Lieber Herr Gutrai! ach lieber Herr Gutrai! geben sie mir doch eine Summe Geld, ich

will

will es zu den Kapuzinern tragen, will Seelenmessen lesen lassen, daß der Herr Lord nicht in meinem Hause spukt. —

Gutrai. Da sey unbesorgt, armer Narr! können aber deine Kapuziner mir meinen armen Harri wieder in's Leben rufen, sieh' so geb' ich dir mein ganzes Vermächtniß.

Herbiger. Geben sie mir lieber Herr Gutrai, ich will Seelenmessen lesen lassen, daß mein Haus nur sicher ist. Ach! es wird so in Verruf kommen, ich armer geschlagner Mann! geben sie mir lieber, goldner Herr Gutrai —

Gutrai. Laß' das armer Sünder! wenn du deine Gäste nicht beunruhigest, nicht schabst und prellst: glaube mir mein unglüklicher Lord, wird Niemanden beunruhigen.

Herbiger. Ach erbarmen sich alle Heiligen! — Ich will es nur gleich anzeigen, daß der Körper aus dem Hause kommt! ich armer geschlagner Mann ich! (ab)

Gutrai (nimmt die Pakete.) Armer Junge! (weint) Darum warst du nicht mehr so vertraut mit mir! — An den Gesandten! —

an

an Frau von Jungheim! — Feire deinen Hochzeittag armes Weib! Gutrai, sagte er noch neulich, das ist ein edles Weib, sie ist eines Engländers werth, werth Engländerin zu seyn, wir wollen sie mit nach England nehmen. Gutes Weib, das ist Ehekontrakt und Reisepaß zugleich!

(ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Der dritte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Gutrai kommt, hat sich einen starken Rausch getrunken.

Wenn ein Zahn an einem Rade abgebrochen, ist die ganze Uhr verdorben! — Ich wollt' ich wäre schon im Gloster! — So ich Morgen, Uebermorgen lebe, so reise ich nach meiner Insel — ob ich aber noch lebe, wenn ich ankomme? Ich will nun schlafen! — Betrübniß und Kummer nagen mir an der Seele! — Wenn's aus ist — i nu — so ist's aus, und wir sind doch auch da gewesen. — Wenn's Uebel unheilbar ist, wird die Kunst des Arztes zu Schanden. — (gähnt) Ich will schlafen! — Mit ihm ist manche gute Handlung zu Grabe gestiegen! Daß doch kein Schurke seines Lebens überdrüßig wird! — Mutter Cavendisch werd' ich sagen, der

der gute Lord liegt drüben auf'm festen Lande, ich komme allein wieder! — Gute Nacht Harri! du hast Unrecht gethan, daß du mich auf diese Art verläßt. Ich will schlafen; gute Nacht Harri (ab.)

Der zweite Auftritt.

Herbiger. Heinrich.

Herbiger (guckt einigemahl zur Thüre hinein, stößt dann Heinrich vor sich hinein.) So geh' doch dumme Gans!

Heinrich. Wenn darf ich denn vor ihnen hergehen, das ist ja wider den Respekt!

Herbiger. Wenn ich's nun haben will!

Heinrich. Je nun, so kann ich auch gehen.

Herbiger (schüchtern.) Siehst du nichts Heinrich? hörst du auch nichts?

Heinrich. Ich seh' und höre nichts!

Herbiger. Aber — wie ich an der Thüre lauschte, so war es mir doch, als hört' ich jemand reden; und du hörtest nichts?

Heinrich. Gar nichts! Herr Gutrai ist's wohl gewesen, der ist nicht lange nach Hause und hatte sehr scharf geladen. Er konnte nicht alleine die Treppe hinan; ich mußte ihm helfen.

Herbiger. Geladen sagst du? Hat er mir wieder das Geld vertragen! Sein Herr hat meistens auswärts gegessen, er trinkt in der ganzen Stadt herum, was hab' ich denn von solchen Gästen? Das bischen Quartiergeld das lohnt sich auch der Mühe! Speis und Trank müssen die Brühe fet machen; aber so ist's mit den gar zu vornehmen Leuten; die suchen überall zu sparen, machen gleich Bekanntschaften da und dort und nun essen und trinken sie außer dem Hause. Ich wollte — (erschrikt, fährt an Heinrich an.) Hast du nichts gehört Heinrich?

Heinrich. Nein, Herr Herbiger!

Herbiger (blikt sich schüchtern um.) Was ich sagen wollte; und nun das Unglük im Hause! Ich bin ein geschlagener Mann, wenn das laut wird; daß du mir ja reinen Mund hältst Heinrich. Wenn ich die Zimmer nur wieder werde brauchen können. O man hat Exempel, daß solche Entleibte hernach keine Ruhe im Grabe

haben.

haben. — (erschrikt) Hast du nichts gehört Heinrich?

Heinrich. Nein Herr Herbiger, was soll ich denn hören? Wovor erschrekken sie denn immer?

Herbiger. Nu siehst du, mir kommts immer vor, als ob's nicht recht richtig wäre.

Heinrich. Ei Possen! Auf die Gefahr will ich gleich in die Stube gehen; denn ich glaub's nun und nimmermehr, daß er todt ist.

Herbiger (hält ihn.) Vorwiz und der Teu — mache nur keine dummen Streiche!

Heinrich. Wenn ich ihn nun aber gesehen habe, wie er fortgieng. Er sah mürrisch — wie immer; aber gar nicht so, als wollt' er sterben. Und ist er todt, i nu was wirds denn seyn? todt ist todt, man wird doch wohl einen todten Menschen ansehen können.

Herbiger. Ich sag' dir aber du sollst nicht! Wenn will denn der Fiskal kommen? Du hast doch alles bestellt?

Heinrich. Sobald es finster ist, wollen sie ihn fortschaffen.

Herbiger. Wenn's nur meiner Nahrung keinen Eintrag thut. Ach ich bin ein geschlagener Mann wenn es laut wird, daß er sich in meinem Hause entleibt hat. Halte mir ja reinen Mund Heinrich, ich will auch erkenntlich seyn.

Heinrich. Wenn's darauf ankommt —

Herbiger. Nun du sollst sehen! — Also wenn's finster ist wollen sie ihn fortschaffen. Ach wenn er nur schon aus dem Hause wäre! Ach ich fürchte nur, daß wir keine Ruhe im Hause mehr haben werden! Es giebt der Exempel.

Heinrich. Das hat nun wohl gute Wege. Ich denke, wer einmal fort ist, vergißt wohl 'sWiederkommen, auf immer.

Herbiger. Ich will nur sehen, ob der Fiskal bald kommt. Gieb du auch Achtung, hörst du Heinrich? Ich will vorher so etwas mit ihm reden; ich muß doch hören, ob ich nicht auf eine Entschädigung antragen kann. Es ist doch so eine Sache, und da ist's, der Lord ist reich — nu wie gesagt, wenn er kommt so rufe mich ja gleich, hörst du Heinrich?

Heinrich. Geh' nur geh'! Entschädigung, das ist die Hauptsache bei dir! — Ich glaube bei meiner Seele! fürchtete er sich nicht vor seinem eignen Schatten und erschräk' er nicht vor seinem eignen Oden, er machte sich kein Gewissen und gieng hinein und plünderte und schafte auf die Seite, was er nur habhaft werden könnte. Närrisch aber ist mir das Ding immer, daß er da drinne todt seyn soll. Ich hab's doch mit meinen eignen Augen gesehen, daß er fortgieng und hab' ihn nicht sehen wiederkommen, da ich doch immer auf dem Plazze gewesen bin. Am Ende ist's eine Schnurre von dem immer durstigen Gutrai; denn dem sieht es bei meiner Treue ziemlich ähnlich, daß er solche Schnallen fabrizirt. Je nun; bald soll sich's ausweisen (will gehen, steht auf einmal still.) Das ist gewiß eine Versuchung! — Der Lord hatte so prächtige Uhren, wenn ich eine — (überlegt, geht nachdenkend nach der Thüre.) Fällt der Verdacht auf mich? — eben so leicht auf einen andern! und wer wird hier groß untersuchen! (sieht hinein.) Bei meiner Seele! er liegt im Schlafrokke auf der blanken Erde und ist so dik, so dik! —

(schaudert)

(schaudert.) Brr! Schauderts mich doch! Ist's vor dem todten Lord oder von dem Sprunge ein Schelm zu werden! Aber so eine von den schönen Uhren! Pfui Heinrich! deine Ehrlichkeit ist mehr werth als tausend Uhren! Ich bin ehrlich und redlich und will's bleiben; und daß ich das werde bin ich gewiß, weil ich noch allen Versuchungen, die ich schon oft gehabt habe widerstehen konnte. Man kann aber auch auf keine Ehrlichkeit bauen, wenn sie nicht durch solche Gelegenheit erprobt wird. Ehrlich seyn, wenn keine Gelegenheit da ist ein Schelm zu werden, ist keine Kunst (ab.)

Der dritte Auftritt.

Zimmer der Jungheim.

Netchen (das Paket von Gifford liegt auf dem Tische.)

Die arme gute Frau! O sie liebt ihn so herzlich, so über alles! — Er war so finster, so melancholisch! — Wie viele junge Herrn von dem vornehmsten Stande, haben sich um sie bemüht; aber sie liebte den Lord, weil er ein Eng-

länder war, weil er so gutherzig, so wohlthätig als finster und mißvergnügt war. Ich zitre für sie, wenn sie die Nachricht erhält. Das Paket — sie wird die Kraft nicht haben, sie wird ihn nicht überleben. Nicht überleben? — Armes Mädchen, was wird dann aus dir werden! — Gott, ich höre kommen (sie geht mit dem Lichte entgegen.)

Der vierte Auftritt.

Frau von Jungheim (von zweien Bedienten geführt.)

Netchen. Allmächtiger Gott! Meine gnädige Frau! (Frau von Jungheim wird auf einen Sessel gebracht; sie winkt, die Bedienten entfernen sich.)

Netchen. Meine gnädige Frau!

v. Jungheim. Laß mich Kind! — Wo bin ich? — Gifford, Gifford! mein Gifford! — Siehst du Kind, er wendet sich von mir, hört mich nicht! — War es denn bloßer Wahn, daß er mich liebe? —

Netchen. Meine gnädige Frau! (beiseite) Großer Gott, sie ist außer sich!

v. Jungheim. Hast du ihn gesehen Kind? — O ich bin so benoth, so angst. Luft! Luft! — O wie bänglich und bänglicher wurde mir mit jeder Minute, da er nicht kam. Man vermißte ihn in der Gesellschaft, man fragte nach ihm und brennende Hizze glühte aus meinem Gesichte und mein Blut kochte in meinen Adern. Man bemerkte meine Unruhe, man spöttelte und wizzelte; aber schreklich war die Angst meines Herzens, ich konnt' es nicht verbergen.

Netchen. O meine gnädige Frau, befehlen sie, daß wir nach Hause reisen; die Ruhe —

v. Jungheim. Ruhe? meine Ruhe ist hin! hin auf immer! (zeigt auf's Herz) Hier, hier tobt's! Er ist todt! todt! — Hah! siehst du, wie er im hochzeitlichen Kleide dort stolz einherschreitet! — Huh! hier ist die Todtengruft! da — dort, steht modernde Asche! warum, sage, legst du mir den Brautschmuk in der Todtengruft an?

Netchen (weinend.) Gott, sie spricht irre! Meine gnädige Frau, sie sind krank —

v. Jungheim.

v. Jungheim. Heiter zum hochzeitlichen Tanze! Wie sie dahin rollen im Spähretanz! — (schaudert) Huhuhu! Laß mich, laß mich! Deine Hände sind so kalt — ist das Verwesung? —

Netchen. Kennen sie mich nicht mehr, meine gnädige Frau! —

v. Jungheim. Naget Gewürme der Verwesung! Er war meinem Herzen theuer und doch vergaß er seine Julie! — Vergaß? er vergaß! — — Wo bin ich? — Netchen du bei mir?

Netchen. Gottlob! daß sie mich wieder kennen, meine gnädige Frau. Befehlen sie, daß ich einen Doktor rufen lassen soll?

v. Jungheim. Nein Kind! — o Gott! — Mein Bruder! — Er wird mich vermissen, und wird mir bald nachkommen. — (sieht sich um) Bin ich wirklich hier? und wie komm ich hieher? —

Netchen. Friedrich und Adolf haben sie hergebracht.

v. Jungheim. Ich weiß nichts! von allem nichts! Ich sprach mit dem Gesandten von

Gifford. Der englische Gesandte war auch da, man rief ihn heraus und in der größten Bestürzung kam er wieder und erzählt' dem Gesandten heimlich, daß Gifford Gift genommen und todt sey. Was mit mir vorgegangen, weiß ich nicht. Netchen, wenn es wahr ist — — — O Gott! — — Du weinst, gute Seele? — Rede, hast du's auch gehört? (sie erblikt das Paket auf dem Tische) Was ist das? von wem?

Netchen. Vom Lord, gnädige Frau.

Jungheim (nimmt es hastig.) Seine Hand! von ihm selbst! (reißt es auf, ein Portrait fällt heraus, Netchen hebt es auf) Hah! er ist's! Siehst du Mädchen, das Bildniß eines edlen jungen Mannes. Eine große Seele schwebt auf jedem Zuge. Der tiefdenkende Blik des Engländers, wie so natürlich. Hier schwebt nicht der Nebel auf seiner Stirne, hier ist Freiheit, Freisinn, Unbefangenheit und Reinheit. O daß ich diese schönen Züge so rein und blendend wie Strahlen der Sonne auf deinem mißmüthigen Gesichte wieder erwekken könnte! — Wie unendlich glüklich — (erschrikt) glüklich? glüklich, sag' ich? — Armes Herz, tobe! tobe! im

Grabe findest du Ruhe! — Dieses hellglänzende Auge, dieser Feuerblik war in schwermüthige Dämmerung verstekt und nun — ist er verloschen (bedekt das Gesichte und weint.)

Netchen (weint nach einer Pause.) Gnädige Frau, wollen sie sich nicht zur Ruhe begeben? Es wird ihnen besser seyn! Befehlen sie, daß ich sie auskleide?

v. Jungheim. Könntest du mir zugleich die Last vom Herzen abnehmen! — O es ist so schwül! — Komm Mädchen, mit mir in frische Luft! — (steht auf und stüzt sich auf Netchen.)

Netchen. Wohin wollen sie, meine gnädige Frau?

v. Jungheim. Wohin? wohin? — Wohin du willst! in frische Luft! es ist so schwül! so schwül (beide ab.)

Der fünfte Auftritt.

Saal im Gasthofe.

Fiskal. Herbiger.

Herbiger. Nur ein Wort lieber Herr Fiskal, wollt' ich ihnen sagen. Das ist ein trauriger Fall für mich, meine Nahrung wird darun-

ter leiden, niemand wird mehr bei mir einkehren. Bedenken sie nur selbst, ein Selbstmörder! Jedermann wird das scheuen und ich bin ein geschlagener Mann. Was geben sie mir wohl für einen Rath in der Sache.

Fiskal. Sie verkaufen ihr Hotel und kaufen ein anderes; der Käufer mag dann sehen, wie er zu rechte kommt.

Herbiger. Verkaufen? Das Haus liegt so an einer nahrhaften Stelle, hat so gute Nahrung bisher gehabt, ich hab' es erst in Stand gebracht.

Fiskal. Nun so verkaufen sie's nicht.

Herbiger. Und wenn ich's auch verkaufen wollte, wer wird mir es bezahlen, wenn es so in Verruf ist; jedermann wird sich scheuen, man weiß ja, wie's bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt.

Fiskal. So verkaufen sie's vor's halbe Geld.

Herbiger. Gott bewahre! Sie belieben zu scherzen, lieber Herr Fiskal. Nein, ich meinte nur so: ob ich nicht auf eine Entschädigung so ungefehr antragen könnte. Der Lord ist reich und seine Hinterlassenschaft hier in loco

wird

wird immer noch beträchtlich seyn; und ich dächte es wäre doch so der Billigkeit gemäß —

Fiskal. Das sie der Lord zum Erben eingesezt hätte, nicht wahr?

Herbiger. Das nun eben nicht; sondern nur so eine kleine Entschädigung (zieht ein Papier aus der Tasche.) Sehen sie lieber Herr Fiskal, hier habe ich meine Forderung; es ist an und für sich ein ansehnlicher Posten, und mir würde in der Haut Angst seyn, wenn der Fall nicht mit dem Lord wäre; aber so ist mir nichts verlohren, meine hohe Obrigkeit wird schon für meine Bezahlung Sorge tragen. Nun sehen sie, da hab' ich so einen Artikel zu einer kleinen Entschädigung angebracht *per* Eintrag der Nahrung 200 Gulden. Ich denke, das ist billig. Nicht wahr, Herr Fiskal, das ist billig?

Fiskal. In der That so billig, als man es sich von einem Gastwirth denken kann. 200 Gulden für Eintrag der Nahrung!

Herbiger. Sie rathen mir also, daß ich meine Rechnung eingebe!

Fiskal. Wenn ihre Forderung gegründet ist, und —

Herbiger. Gegründet ist? Ich bin als ehrlicher Mann überall bekannt. Aber — könnt' ich ihnen dann nicht die ganze Sache übertragen, mein Herr Fiskal? Ich wollte auch erkenntlich seyn.

Fiskal. Ich kann dabei nichts, gar nichts thun. Ich bin hier, um der Aufhebung des Leichnams beizuwohnen und dann die Zimmer zu versiegeln.

Herbiger. Versiegeln? Ich armer geschlagner Mann! da kann ich ja von den Zimmern keinen Gebrauch machen. Es war heute ein großer vornehmer Graf da, der sie sogleich beziehen wollte.

Fiskal. Dafür sezzen sie Entschädigungen an. Die Zimmer bleiben versiegelt bis Austrag der Sache.

Herbiger. Aber —

Fiskal. Kann kein aber helfen. Die Schöppen werden da seyn; ich höre kommen.

Der sechste Auftritt.

Einige Schöppen. Träger mit einer Trage oder einem Todtenkasten.

Fiskal. Meine Herren, wir wollen hier bei einem so ekelhaften Falle keine weitern Umstände

stände machen (zieht eine Schreibtafel hervor; zu Herbiger.) Der Lord heißt?

Herbiger. Gifford!

Fiskal (schreibt.) Er hat sich selbst entleibt, auf welche Weise?

Herbiger. Er hat Gift genommen.

Fiskal. Er hat Bedienten, wie viel?

Herbiger. O gar keinen. Er hat die Welt zu Fuße durchlaufen. Erst heute hab' ich's gehört, daß der Herr Gutrai nicht sein Kammerdiener, sondern sein Reisegesellschafter ist.

Fiskal. Wo ist dieser Herr Gutrai?

Herbiger. Ich hab' ihn nicht gesehen, er wird wohl ausgegangen seyn.

Fiskal. Ihr Nahme?

Herbiger. Mein Nahme? mein Nahme, Herr Fiskal?

Fiskal. Ohne Umstände! Sie heißen?

Herbiger. Wozu meinen Nahmen? Was geht die Sache mich an? kann ich dafür, daß er ein Selbstmörder ist? Ist's nicht Unglük schon Unglük genung, daß er es in meinem Hause worden ist? Ich kann auf immer ein geschlagener Mann seyn!

Fiskal.

Fiskal. Das wird sich in der Folge zeigen. Jezt ihren Nahmen.

Herbiger. Aber —

Fiskal. Kein aber! Sie sagen mir ihren Namen, und damit gut!

Herbiger. I nu in Gottes Nahmen, wenn es denn so seyn muß. Ich heiße Ehregott, Hilfreich, Willhelm, Traugott, Herbiger.

Fiskal. Sie werden sich Morgen um zehn Uhr zum weitern Verhör einstellen.

Herbiger (erschroken.) Ich zum Verhör? ich zum Verhör? — Gott im Himmel, was hab' ich verbrochen? Ich armer geschlagner Mann!

Fiskal. Als ob sie deswegen etwas verbrochen haben müßten. Meine Herren, ich habe so einen gewissen Abscheu vor den Todten; ich werde also hier bleiben und sie können es halten, wie sie wollen (zu den Trägern.) Ihr geht und hohlt den Körper und bringt ihn an angezeigten Ort (zu Herbigern,) hier in diesem Zimmer?

(Die Träger gehen mit den Kasten hinein, die Schöppen treten an die Thüre.)

Herbiger.

Herbiger (ängstlich.) I ja doch ja! (vor sich) So wollt' ich doch, der Lord wäre, wo der Pfeffer wüchse! Verhört soll ich werden! — Lieber Herr Fiskal, aber warum soll ich denn verhört werden?

Fiskal. Das bringen die Formalitäten mit sich. Gutrai heißt sein Gesellschafter?

Herbiger. Und der wird nicht verhört?

Fiskal. Allerdings! —

Herbiger (ängstlich, verstekt sich hinterm Fiskal.) Ach! da bringen sie ihn wohl schon! Wenn er nur erst aus dem Hause wäre! und mir auch aus dem Hause bliebe!

Fiskal (weicht auch zurük.) Herr Herbiger, Herr Herbiger, ich glaube sie fürchten sich? Bleiben sie doch!

Herbiger. Nu — man hat doch der Exempel in den Historien; wenn, wenn er nun keine Ruhe im Grabe hat! Ach Gott erbarme sich's, wenn — ach da kommen sie! (sucht sich immer hintern Fiskal zu verbergen.)

Die Träger tragen schwer; Gutrai in Sifords Schlafrokke, liegt auf der Trage; wendet sich um. richtet

richtet sich in die Höhe; die Träger lassen die Trage fallen und springen fort, alles drängt sich fort.)

Gutrai (schreit) Au! auh!

Herbiger (schreiend, sich hinter den Fiskal drängend.) Alle Heiligen steht mir bei.

Gutrai (sizt auf der Trage, besieht und befühlt sich.) O meine Seite! — O! oh! — Verdammt! Was Element! — (befühlt sich) bin ich's oder bin ich's nicht? — (reibt sich die Augen.) Wach' ich oder träum' ich? — Wenn es Zauberei gäbe, so glaubt' ich, das gienge nicht mit rechten Dingen zu. — Aber zum Teufel, wie komm' ich auf die Trage, oder wie kommt die Trage zu mir! — Ist das Spukerei?

Der siebente Auftritt.

Herbiger voran, der Fiskal, einige Leute mit ihnen in der größten Angst; dann Gifford.

Herbiger. Gott sey meiner Seele gnädig! —

Gutrai (sehr verwundert.) Ist das Haus in ein Tollhaus verwandelt? —

Herbiger (der Gutrai erkennt.) Ach lieber

goldner

goldner Herr! wir sind alle verlohren! ach lieber Herr Gutrai! ach! — Ich will gerne meine Rechnung wieder zurüknehmen! die verfluchte Rechnung!

Gifford (kommt, staunt.)

Herbiger (sinkt in der Ferne auf die Knie.) Gnade! Gnade! Ich will mein ganzes Leben bessern! Ach ich habe freilich viel Unrecht gethan, habe viel auf meinem Gewissen, aber ich will mich bessern! Nur Gnade, um mein Leben! Gnade! Gnade, gnädiger Herr! Sie haben alles schon richtig bezahlt; aber ich habe mich den Teufel blenden lassen; die Rechnung ist falsch, grundfalsch! sie ist bezahlt, richtig bezahlt.

Gutrai. Harri, wo kommst du her? steigst du aus dem Reiche der Schatten herauf? oder hat man dich an der Grenze abgewiesen? Man hat's gut mit der Erde gemeint; denn bei meiner Seele! du kannst auf der Erde mehr Gutes stiften, als im Schattenreiche.

Gifford. Aber in aller Welt! Ich kann mir zwar einen Gedanken denken; aber Gutrai, wie du zu dieser Positur und auf diese Maschine kommst, kann ich mir nicht denken.

Gutrai. Nicht wahr Milord? Wär's ein Karn, so glaubtest du wohl gar, ich wäre auf dem Wege zum Galgen und dann könntest du immer denken: da stirbt auch wieder ein ehrlicher Kerl den Tod eines Schurken. Aber Harri, wie kommst du wieder hieher? Ich habe deine Testamente abgegeben und habe völligen Poseß von meiner Erbschaft genommen.

Gifford (lachend.) In der That ein Austrit —

Gutrai. Du lachst Harri? Nun wett' ich, dein böser Geist weicht von dir. Wie lange ist's wohl, daß du nicht gelacht hast? Glük auf zu deiner Gesundheit! und wenn du gesund bist, gehen wir zurük nach England und ich entsage meinem Vermächtnisse. Ich wollte aufstehen und dir die Hand drauf geben; aber mein Kreuz! — oh! Wie ich hieher und zu diesem Falle komme! — Du lebst also wirklich noch Harri? Ob meine Schmerzen im Kreuze gleich ein guter Beweis von meinem Wachen seyn können, so bin ich doch immer noch etwas zweifelhaft.

Gifford (geht auf Herbigern zu, Herbiger zittert und bebt.)

Herbiger. Ach Gnade! nun wird er mir gewiß den Hals brechen!

Gifford (lächelnd.) Es thut mir leid, lieber Mann, daß ich ihm soviel Angst und Schrekken verursache. Eine genauere Untersuchung hätte das verhindert.

Fiskal (furchtsam.) Also habe ich die Gnade, in ihnen den Herrn Lord Gifford wirklich und leibhaftig zu sprechen.

Herbiger (steht auf, hält sich aber immer hintern Fiskal.

Gifford. Wenn ihnen dran gelegen seyn kann, es zu wissen, so geb' ich ihnen die Versicherung, daß ich es bin.

Fiskal. Ich bin der Fiskal, der Befehl hatte — verzeihen sie mir gnädiger Herr, ich bin unschuldig an dem Irrthume! Meine Leute haben diesen da (auf Gutrai zeigend) als ihren Körper —

Gutrai. Mich? mich? Was haben sie für Leute Herr? nun begreif ich's, wie ich hieher komme, aber das begreif' ich nicht, daß ich schlafend einem Todten ähnlich seyn soll.

Herbiger (vor sich.) Er lebt doch wohl wirklich noch?

Fiskal.

Fiskal. Verzeihen sie! — Ich habe so einen gewissen Abscheu vor den Todten — es ist ein Fehler in Formalibus vorgegangen —

Gutrai. Ei der Teufel hohle sie, mit samt ihren Formalitäten! Was hab' ich für meine Schmerzen, wenn ich auch ihre Albernheit belachen könnte (steht auf, zu Herbiger, indem er ihm die Trage zuschiebt.) Da nimm du das! Wenn sie dich darauf forttragen, so liegt gewiß kein so ehrliches Gewissen drauf, als eben davon aufgestanden ist. (zum Fiskal.) Und sie Herr Formalitätenpatron, bedanken sie sich bei meiner Gutheit, daß ich ihnen keinen Schmerzenlohn abfordere, da sie auf so eine impertinente Art an mir ihr Amt versehen haben; denn so dum scheinen sie mir doch nicht, daß sie nicht Schlaf und Todt unterscheiden sollten (zu Gifford.) Nun Harri! die lächelnde Mine, die dir im Gesichte schwebt, ist wahre Herzenslobung für mich. Ich habe nun Hofnung zu deiner Genesung.

Fiskal (vor sich.) Ich will mich entfernen und vorbeugen, daß ich keine Verantwortung habe (zu Herbiger.) Nun Herr Herbiger? wie

steht's

steht's mit der Entschädigungsrechnung? soll ich sie noch eingeben? (geht lachend ab)

Herbiger. Daß du verdammt wärest! — (ab)

Der achte Auftritt.

Frau von Jungheim mit zerstreuten Haaren außer sich.

Frau v. Jungheim (draußen.) Wo? wo? ich muß ihn sehen! (stürzt herein, steht starr wie sie Gifford erblikt)

Gifford. Gott! das geht zu weit! (geht auf sie zu)

v. Jungheim (schaudert zurük.) Was seh' ich! —

Gifford. Ich bin sehr unglüklich, meine Jungheim, daß ich —

v. Jungheim. Still! ist mir recht, so ist das seine Stimme und ich sehe kein Schattenbild.

Gifford. Verdammt sey der Mißmuth! verwünscht die Unvorsichtigkeit!

v. Jungheim. O mein Herz! — Höre Freund, ich sammlete Rosen, aber sie sind sobald

ver-

verdorrt; nimmst du eine in die Hand und du reibst, so sind die Blätter Staub. Staub! Staub! — ein leises Lüftchen verweht den Staub. Aber nun werd' ich keine Rosen mehr pflanzen; an ihre Stelle will ich Zypressen sezzen und Fichten und Tannen; sonst waren mir diese Bäume und der Schatten, den sie machen, so melancholisch; aber damahls — damahls waren die Rosen noch nicht verdorrt!

Gifford. Julie! Julie! konnte ihnen wohl etwas schlimmers begegnen! Ich Unglüklicher!

v. Jungheim. Unglüklich sagst du? — Suche dein Glük in der Fülle des Herzens Freund! Ist dein Herz leer, so suchst du vergebens Glük. Hier, hier, (zeigt auf's Herz) hier ist Fülle; mein Gifford liegt hier begraben; er war immer traurig mein Gifford, er wollte lieber sterben als leben; ich liebte ihn zu sehr, als daß ich ihn hinderlich seyn sollte; aber ich hab' ihn in mein Herz begraben. Mein Herz ist mir nun so schwer; es will mir brechen; aber immer hin! bricht es, so wird mein Gifford mit mir begraben, denn er ruht in meinem Herzen, und

wir

wir beide werden Staub, Staub, den ein leises Lüftchen verweht.

Gifford (zu Gutrai.) Hah Mensch, was du angerichtet hast! Eh' du die Vermächtnisse des Wahnwizzes bestelltest, konntest du nicht fragen: wo ist er? — Die Zeiten des Glaubens sind doch vorüber, daß böse Geister Menschen hohlen! —

Gutrai. Harri, die gute Frau ist wahnwizzig.

Gifford. Geh' unempfindlicher Kloz! — Doch wem die Schuld? wem die Vorwürfe? Da die Vernunft den wahnwizzigen Entschluß wankend machte, warum verschloß ich nicht die Pakete? — Mensch, ich würde dich der filzigsten Habsucht beschuldigen; wenn mir nicht, so lange ich denke, das Gegentheil von dir bekannt wäre. Aber deine Unvorsichtigkeit — nicht blos Fehler deines Alters — geh' Gutrai, geh! ich möchte sonst vergessen, daß dein närrischer Leichtsinn ein Naturfehler ist.

Gutrai. Harri, ich bin unschuldig! Vor Schrekken und Betrübniß war ich in Gefahr den Verstand zu verlieren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gifford (zu der Jungheim.) Gnädige Frau! meine Jungheim!

v. Jungheim. Was wollen sie von mir, mein Herr! — Wo bin ich? — wie ist mir?

Gifford. Könnt' ich dir Engel deinen Verstand mit meinem Leben erkaufen! — Julie, erholen sie sich — ich lebe!

v. Jungheim. Leben? — Leben? — Leben und Träumen ist sich so ähnlich, wie der Schlaf dem Tode. Lachende Bilder hüpfen gaukelnd vorüber und kaum hat sie der Blik gefaßt, so sind sie verschwunden. — (steht auf, faßt ihn traulich an der Hand, zieht sein Portrait aus ihrem Busen) Hier hab' ich einen Schaz Freund, wenn du mich nicht verrathen willst — es ist nun noch alles, was ich habe! —

Gifford. Julie! kennen sie mich nicht? —

v. Jungheim (sieht ihn starr an; nach einer Pause.) Wie ist mir! — (sie wird schwach.)

Gifford (schließt sie in seine Arme.) Julie, kennen sie das Original des Bildes nicht mehr? Erhohlen sie sich und erwarten sie alle Genugthuung von mir (sie fällt in Ohnmacht.) Gott, sie stirbt! Hülfe!

Bayerische Staatsbibliothek München

Gutrai (hilft sie auf einen Stuhl bringen.) Laß das gut seyn, Harri; wenn die Natur den höchsten Grad der Anstrengung erreicht hat, so kann sie nicht mehr. Laß' sie ruhen, daß sie sich erhohlt und mit der Erhohlung wird ihre Vernunft wieder da seyn.

Gifford. Schweig elender Genosse meines Verbrechens! deine Organisation ist versteinert, hat weder Reizbarkeit noch Empfänglichkeit, die bei dem Anblikke des Jammers in Bewegung gesezt werden könnte.

Gutrai. Harri, das Herz bricht mir! ich gäbe meinen alten grauen Kopf hin, könnt' ich's ändern.

Der neunte Auftritt.

Von Blumenthal kommt ängstlich. Netchen stürzt vor die Jungheim hin.

Netchen. Gott, meine gnädige Frau! sie stirbt!

v. Blumenthal (stuzt.) Was seh' ich! — Milord! — Sie hier?

Gifford. Beklagen sie mich oder strafen sie mich Blumenthal (auf die Jungheim zeigend.) Das ist mein Werk! — Mein Spleen, oder wollen sie lieber, mein Wahnwiz brütete über einem Entschlusse, ich brachte meine Sachen in Ordnung, bestimmte meinen Freunden ein Andenken und wollte nun von der Bühne mit aller Gelassenheit abtreten, als ein plözlicher Lichtstrahl die Finsterniß meines Verstandes erhellte. Mein Entschluß wankt, ich suche frische Luft und unglüklicher Weise werden die Pakete, in denen ich mich meinen Freunden empfehle, bestellt. Blumenthal, das ist mein Werk! beklagen oder bestrafen sie mich! —

Netchen. Sie erhohlt sich! Meine gnädige Frau! —

v. Blumenthal. Ein unglükliches Mißverständniß! Schwester! Julie!

v. Jungheim. Mein Bruder! — Wie ist mir! (steht auf, stüzt sich auf Netchen.) Wo bin ich?

Gifford (schließt sie in seine Arme.) In meinen Armen theures Weib!

v. Jungheim. Gifford! sie leben?

Gifford. Ich lebe, und von nun an ganz für dich! wenn dir das einiger Ersaz seyn kann, daß du durch mich so viel littest.

v. Jungheim. Gifford! — Träum' ich so süß, um vielleicht zu noch schreklichem Leiden zu erwachen!

Gifford. Kein Traum, theures Weib! erhohle dich! — Blumenthal! — Sie begleiten uns nach England.

v. Blumenthal. Meine gute Julie! dis entspräche ja deinem Enthusiasmus für England!

v. Jungheim (lehnt sich an ihn.) Bruder, der Uebergang von einer heftigen Empfindung zur andern, ist zu rasch! Es schweben mir Schattenbilder vor den Augen; ich habe keinen deutlichen gedanken.

Gifford. Ich bitte um ihr Herz und ihre Hand. Julie, ich werde leben, und durch sie glüklich leben.

Julie (giebt ihm die Hand) Wär' es auch wider den Wohlstand, so ist es doch die

Sprache

Sprache des Herzens: Hier meine Hand, mein Herz gehört ihnen längst.

Gifford (umarmt sie feurig.) Meine beständige Liebe, so lange dis Herz sich bewegt, an das ich dich Engel drükke, soll Dank für dieses Bekenntniß seyn. (umarmt den von Blumenthal.) Nun Bruder, auf du und du! du gehst mit uns nach England um Zeuge unsers Glüks zu seyn.

v. Blumenthal. Seegen des Himmels über euch! — Kann meine ungeheuchelte Freundschaft und brüderliche Liebe zu eurem Glükke etwas beitragen, so verpfänd' ich mein Leben, ihr sollt euch nicht über mich beklagen.

Gutrai. Recht Harri! Wenn mir das Alter nicht meine Gelenke verknorpelt hätte, so wollt' ich springen, wie ein kleiner Knabe. Aber komm und laß uns nach unsrer Insel eilen! Der Henker könnte sein Spiel haben und wie leicht könnt' auch hier ein Fehler in Formalibus vorfallen.

Gifford (schließt von Jungheim in seine Arme.) Wir reisen!

Der Vorhang fällt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seidel, Karl August Gottlieb

Der Fehler in Formalibus Lustspiel in 3 Aufzügen

Leipzig 1789

P.o.germ. 1237
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118141-0
VD18 14547627-001